

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Abgabepreis: Monatlich 1 Mark, Einzelnummer 25 Pfennig

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer

Erscheint wöchentlich am Samstag

Die Schwerindustrie braucht eine Katastrophe

Mit welcher Strupellofigkeit die deutschen Schwerindustriellen ihre Tier nach Macht und Profit zu stillen suchen, wird aufs neue durch einen bemerkenswerten Vorfall erhellt.

Zu der Sachverständigenkonferenz, die für die Reparationsfrage eine dauerhaftere und tragbare Grundlage suchen sollte, war von der Reichsregierung auch der Generaldirektor Bögler erlorn.

Auf dem bekannten Frühstück in der Villa Hügel hat Herr Schacht, nach dem er sich von Herrn Schacht hat belegen lassen, wie eine Transaktion aussehen würde.

sind die Lohnfragen und die Reparationsfragen auf einmal zu beseitigen.

Wegen dieser Mitteilung wird der Abgeordnete Bernhard von der Schwerindustrie Meute garstig angebellt: Es sei gar nicht wahr, daß sich Herr Thyssen so ausgedrückt habe.

Wir haben nicht den geringsten Anlaß, das Ergebnis der Sachverständigenkonferenz zu verteidigen, noch weniger sind wir mit dem Herrn Schacht, in allem einverstanden.

Es ist im tiefsten Grunde glänzendes Zeugnis gegen die Arbeiterklasse, was die Schwerindustriellen gegen die Einigung in Paris aufbringen.

Arbeitslosigkeit und Lohn

Ihren Angriff auf die Versicherung der Arbeitslosen verbindet die deutsche Unternehmerschaft mit einem Appell an die Tränenrögen der Öffentlichkeit.

Das geht so zu. Mit einem Male ertönt von allen Ecken und Enden das Geschrei: die Saisonarbeiter brauchen überhaupt keine Arbeitslosenunterstützung.

Dem im Leben und in der Gewerkschaft erfahrenen Arbeiter brauche ich nicht erst zu sagen, daß es das Gegenteil der Wahrheit ist.

Es sind der Melker zu viele Unerhörte Vergeudung von Steuergroschen

Diese Überschrift haben nicht wir geprägt, sondern ein kapitalistisches Blatt. Es braucht sie wirklich oder sinnig als für Arbeitslose, die Unterstützung verlangen.

Wir haben kürzlich hier dargelegt, daß ausgerechnet jene Schichten Hunderte von Millionen an staatlichen Beihilfen bezogen haben.

Die Selbstvergeudung scheint aber im Verkehrsministerium noch toller getrieben worden zu sein als im Auswärtigen Amt.

Das Flugwesen muß ein wahres Danaidenwerk für Staatsgelder sein. Die einzelnen Betriebsstellen kennen noch keine Buchung der Betriebskosten.

barems Durcheinander von Behörden und Dienststellen vorhanden. Wieviel Millionen zur Aufbereitung von Flugzeugfirmen vom Verkehrsministerium aufgewendet wurden, hat der Rechnungshof nicht festgestellt können.

Der Rechnungshof hat nur farge Stichproben machen können und von diesen bilden die hier mitgeteilten Fälle nur einen winzigen Teil.

Nun wäre zu fragen, warum denn von dieser bodenlosen Schlamperie nichts in den kapitalistischen Zeitungen zu finden ist.

Laut Daily News vom 11. Juni hat der britische Regierungsvertreter beim Internationalen Arbeitsamt in Genf von seiner (der neuen Arbeiter-) Regierung die Weisung erlassen, daß eine der ersten Handlungen der Regierung die Annahme des Washingtoner Schlichtungstatutens sei.

Das ist im tiefsten Grunde glänzendes Zeugnis gegen die Arbeiterklasse, was die Schwerindustriellen gegen die Einigung in Paris aufbringen.

Damit sind wir bei dem Punkt angelangt, der gegenwärtig die eigentliche Triebkraft alles wirtschaftlichen Geschehens abgibt.

Denn es ist natürlich nicht wahr, daß die Lohnhöhe nach dem Bedarf der Arbeiter bemessen ist.

Aus dem Inhalt

Table listing contents: Die Schwerindustrie braucht eine Katastrophe - Es sind der Melker zu viele - Arbeitslosigkeit und Lohn, Arbeitslosenversicherung und Eisenwirtschaft vor dem Reichstag, Unfälle durch Azetylenapparate - Veredeltete Gusseisen, Die Frau und der Krieg - Seltsame Urteile über die Frau - Urlaub, Reisen, Menschenbildung, Die Ausgetretenen - Wandergedanken eines Arbeitslosen - Teri - Lehrer und Schüler der Berufsschule, Ergebnisse der Verbandstätigkeit - Einschränkung der Geburtstagsfeiern, Treue schützt das Werk... - Im Bereiche von Millionen Zahlen

Arbeitslosenversicherung und Eisenwirtschaft

vor dem Reichstag

Dem Reichswirtschaftsminister heimgeleuchtet!

Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Brandes

	Gelernten	Ungelernten
Januar 1924 . . .	28,50	23,20 <i>pro Woche</i>
Oktober 1925 . . .	45,10	33,25
Zunahme . . .	16,60 <i>— 58 vS</i>	10,05 <i>— 43 vS</i>
das heißt monatlich . . .	2,8 vS	2 vS

Diese starke Zunahme des Lohnes hat den Anstoß zur Rationalisierung gegeben. Das dürfen wir nie vergessen. Man weiß, daß im Herbst 1925 zum ersten Male jene grauenhafte, ungeheure Arbeitslosigkeit eintrat, wie sie vormals selbst in der schlimmsten Kriegszeit nicht erlebt worden war. Die Folgen auf den Arbeitslohn zeigten sich unmittelbar. Die bis dahin so schnell konstatierten Lohnsteigerungen waren urplötzlich wie abgeschnitten. Auf der erreichten Höhe von rund 45 und 34 *M* blieb der Lohn der deutschen Arbeiter stehen bis zum März 1927, 17 lange Monate! Das macht: während der ganzen Zeit von November 1925 bis zum März 1927 war die Arbeitslosigkeit fast total hoch; 11 vS, 14 vS, 19 vS bis 23 vS der Gewerkschaftsmitglieder waren damals arbeitslos und das haben sich die Unternehmer weiblich zunutze gemacht. Von irgend einer herzlichen Sorge um den Bedarf des deutschen Arbeiters war nichts zu spüren.

Erst seit März 1927 begann der Lohn wieder zu steigen. Sehr viel langsamer als vor der großen Rationalisierung. Er kroch förmlich nur in die Höhe. Selbst in der glänzenden Wirtschaftsblüte des Jahres 1927 ließen sich die Unternehmer jeden Pfennig abringen. Ist es nicht in der folgenden Aufstellung geradezu bezeichnend zu lesen, wie bei dem ausgezeichneten Geschäftsgang die Löhne oft nur um Pfennige von Monat zu Monat wuchsen? (Dabei sind das, wohlverstanden, nur die Geldlöhne; um ihre wahre Kaufkraft sah es und sieht es noch bedeutend trauriger aus.) Es betrug den Geldlohn der:

	Gelernten	Ungelernten
März 1927 . . .	46,07	34,89 <i>M die Woche</i>
Mai 1927 . . .	47,33	36,63
Dez. 1927 . . .	49,74	37,26
April 1928 . . .	50,19	38,39

Während dieser Zeit war die Arbeitslosigkeit kleiner; sie war im Sommer auf 6, 5, 4 vS der Gewerkschaftsmitglieder gesunken und erreichte selbst im Winter 1927/28 nur 10 bis 12 vS.

Dann kamen die Löhne wieder zum Stillstand. Monatelang blieben sie fast unverändert, wuchsen erst im Oktober 1928 über 52 und 40 *M* hinaus, und da — stehen sie heute noch. Sehr natürlich, denn schon im vorigen Sommer hat die Arbeitslosigkeit langsam wieder zugenommen, und diesen Winter war sie bekanntlich wieder so groß wie in den schlimmsten Zeiten. Die Sache tritt noch drastischer hervor, wenn wir die Geldlöhne in ihre Kaufkraft (laut Lebenshaltungsinde) umrechnen. Doch müßten wir dann so viel Zahlen bringen, daß sie den Leser zu langweilen und zu verwirren drohen. Auch ist ja der amtliche Lebenshaltungsinde falsch.

Fassen wir zusammen, so sind in der ganzen Zeit von Oktober 1925 bis April 1929 die Löhne wie folgt gestiegen:

	Gelernte	Ungelernte
Oktober 1925 . . .	45,10	33,25 <i>pro Woche</i>
April 1929 . . .	52,54	40,55
Zunahme . . .	7,44 <i>M — 16,5 vS</i>	7,30 <i>M — 22 vS</i>
das heißt monatlich . . .	0,4 vS	0,5 vS

Vor der Rationalisierung stieg der Arbeitslohn jeden Monat vier bis fünfmal so stark wie nach ihr und wir haben gesehen, welchen Einfluß die Arbeitslosigkeit darauf ausübt hat. Die Löhne stiegen nicht, weil es nicht bließ, daß die Produktionsleistung gewaltig angewachsen ist — ungelähmte Beweis sind dafür im Laufe der Jahre beigebracht worden —, so daß immer weniger Arbeitskräfte nötig sind, um dieselbe Menge zu produzieren, sondern außerdem ist die Produktion in ihrer Gesamtheit nur wenig vermehrt worden. Nach der Angabe des Instituts für Konjunkturforschung stand sie im ersten Vierteljahr 1925 (also vor der Rationalisierung) um 12 vS über dem Durchschnitt 1924/25 und im 1. Vierteljahr 1929 auch nur um 21 vS darüber. Die ungenutzte schnell und im weiten Umfang betriebene Rationalisierung hat also die Produktion nur wenig vermehrt. Ihr wesentliches Ergebnis war „Entwägung“ der Produktion, das heißt Verringerung des Arbeitslohnes.

Aus alledem folgt: der gegenwärtige Anstoß gegen die Arbeitslosenversicherung hat mehr zu bedeuten, als die Unternehmer wahrhaben wollen. Er ist ein wesentliches Glied in ihrem Streben nach verschärfter Ausbeutung. **J b h l u s**

Betriebsrätewahlergebnis bei der Reichsbahn

Das endgültige Wahlergebnis zum Hauptbetriebsrat und den Bezirksbetriebsräten bei der Reichsbahn liegt jetzt vor. Es ist dem Ergebnis der vereinigten Gewerkschaften und der kommunistischen Arbeiterpartei nicht gelungen, der freigeberlichen Idee Durchbruch zu tun. Die Kommunisten konnten nicht verhindern, daß der Wahlvorstand gegenüber dem Restjahr von 8000 Stimmen gewonnen hat.

Die Zahlen der Wahlen zum Hauptbetriebsrat, der aus 25 Mitgliedern besteht, lauten:

	Stimmen	Wahlberechtigte
Einheitsverband der Eisenbahner . . .	225 602	19
Christliche Gewerkschaft (CGE) . . .	59 154	4
Einheits- und gewerkschaftlicher Verband (EUG) . . .	21 473	1
Revolutionäre Opposition (Rosa Luxemburg) . . .	21 238	1
Sozialistische Partei (SPD) . . .	1 712	—

Von 377 000 Wahlberechtigten wählten 320 190 gültige Stimmen abzugeben. Der Einheitsverband und die christliche Gewerkschaft haben ihren Besitzstand am Wahltag im Hauptbetriebsrat gehalten, während der Einheits- und gewerkschaftliche Verband ein Mandat an die „Revolutionäre Opposition“ verlor. Die kommunistische Aktion mitschleichen, so hätte der Einheitsverband auch gegen das Jahr 1927, das zum Vergleich herangezogen werden muß, über 8000 Stimmen gewonnen. Die christliche Gewerkschaft bliebt gegen 1927 um 500 Stimmen zurück, obwohl die Zahl der Wahlberechtigten um über 3000 gestiegen ist.

Das Wahlergebnis in den Bezirken ist ebenfalls wichtig für den Einheitsverband. Für 30 Bezirksbetriebsräte wurden 32 Vertreter gewählt, die sich wie folgt verteilten: Einheitsverband 24, CGE 6, EUG 12, Opposition 11 Mandate. Der Einheitsverband konnte trotz der geschickten Kampfschlüsse der vereinigten Gewerkschaften 5 Mandate gewinnen. Die CGE gewann 1 Mandat, während der EUG 4 Mandate verlor. Die Kommunisten haben zwar 7 Bezirksmandate gewonnen, ihr Einfluß ist jedoch fast ganz zurückgegangen. Es wurde festgestellt, daß in den Jahren 1927/28 in 18 Bezirksbezirken 33 Kommunisten den Betriebsbetriebsräten angehören, die auf Vorschlagslisten des Einheitsverbandes gewählt waren. In diesen Jahren wurden in 5 Bezirken 7 kommunistische Betriebsräte als Mitglieder des Einheitsverbandes gewählt. Dazu kommen die 11 Mandate der „Revolutionäre Opposition“. Demnach hat die Liste des Einheitsverbandes auf Reichs- und Bezirksbetriebsräte bei 20 Kommunisten weniger gewählt werden. Die SPD ist nur noch in 8 Betriebsbetriebsräten vertreten. In den Bezirken Königsberg und Oppeln, wo die Kommunisten seit 1920 die Mehrheit besaßen

Bei der Besprechung seines Haushalts kam der Herr Reichswirtschaftsminister Curtius auf die Arbeitslosenversicherung zu sprechen. Diese Versicherung ist den Industrieherren ein Greuel. Sie wollen nicht, daß die Arbeitslosen unterliegen, damit sie durch sie den Lohn drücken können. Darum ist von dem Unternehmer ein lauter Sturm gegen die Arbeitslosenversicherung eingeleitet. Dabei wird von der Unternehmerpresse ein Märsch geblasen von Unwahrheiten und Übertreibungen von Mißständen verbreitet, um die Öffentlichkeit gegen die Arbeitslosenversicherung aufzubringen. Die Gewerkschaftspresse hat diese Übertreibungen schon richtig gekennzeichnet und die Übertreibungen auf das gebührende Maß zurückgeführt. Nichtsdestoweniger werden die Unsinnsigkeiten der Unternehmerpresse weiter vorgebracht und daraus folgend hat der Reichswirtschaftsminister Curtius im Reichstage erklärt:

„Die Arbeitslosenversicherung ist ein großer sozialer Fortschritt. Aber es steht heute schon fest, daß wir die Gesetzgebung, Verwaltung und die Finanzen überanstrengen haben und daß schwere Schäden der Arbeitsmoral eingetreten sind. Wir müssen eine grundlegende Reform der Arbeitslosenversicherung durchzuführen und dabei kann auch der bisher gestiegene Preis der Versicherungspflichtigen nicht unangefasst bleiben. Unmöglich können wir diese Reform mit Beitragserhöhungen beginnen.“

Wie die Unternehmerpresse, so führt, wie Figura zeigt, auch der Reichswirtschaftsminister gegen die Arbeitslosenversicherung an, die Finanzen seien durch die Versicherung überanstrengt, die Arbeitsmoral geschädigt worden und der Kreis der Versicherungspflichtigen müsse enger gezogen werden. Darauf ist dem Reichswirtschaftsminister tags darauf (am 6. Juni) von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Brandes geziemend deutlich geantwortet worden. Unser Kollege erwiderte dem Minister, daß er in Sachen der Arbeitslosenversicherung offenbar nur seine persönliche Meinung und die seiner Kreise ausgebrückt habe, weil die Sache von dem Reichskabinett noch gar nicht abschließend behandelt worden sei. Dann fuhr der sozialdemokratische Redner fort:

Die Behauptung des Reichswirtschaftsministers, durch die Arbeitslosenversicherung seien schwere Schäden der Arbeitsmoral eingetreten, weisen wir als bisher völlig unbewiesen entschieden zurück. Bedauerliche Einzelfälle sind keine Rechtfertigung für einen so schweren Vorwurf gegen so viele Millionen arbeitsloser Menschen, die jede Gelegenheit, zur Arbeit zu kommen, ergriffen haben und ergreifen. (Sehr wahr! Links. — Lachen rechts.) Wenn andererseits Millionen Erwerbsloser viele Monate hindurch trotz jüngerer Notlage alle mit der Arbeitslosigkeit verbundenen Leiden ertragen haben, so sieht dieses Verhalten sehr zum Vorteil der Arbeitslosen aus jenen Gemütern ab, die von anderen Kreisen des Volkes durch Stürme auf Finanzämtern usw. verdrängt worden sind. (Lobhafte Zustimmung links.) Wenn die sozialdemokratische Fraktion eine befristete Erhöhung der Beiträge angeregt hat, so ist das aus dem Verantwortungsbewußtsein für die Erwerbslosenversicherung und die Reichsfinanzen geschienen. Eine übermäßige Belastung des Reiches kann ebenso wie ein Abbau der Leistungen oder eine Einschränkung des Personenkreises nur durch eine Erhöhung der Beitragsentnahmen vermieden werden. Sie wird die Reichsfinanzen um so stärker entlasten, je eher sie durchgeführt wird. Wer die Entlastung der Reichsfinanzen wünscht, aber auch die Erhöhung der Beiträge ablehnt, kann nur nach den materiellen Abbau der Versicherungsleistungen zum Ziel gesetzt haben. Diesen Bestrebungen wird aber die Sozialdemokratie auf das entschiedenste Widerstand leisten.

Regelung der Eisenwirtschaft

Als im November vorigen Jahres die rheinisch-westfälische Schwerindustrie 200 000 Arbeiter angebeschäftigt hatte, weil der Reichswirtschaftsminister einen Spruch für verbindlich erklärte, der zwar nur sehr bescheidene Verbesserungen für die Arbeiter brachte, aber dennoch von der Schwerindustrie abgelehnt worden war, beherztigste die Öffentlichkeit der Gedanke, daß Maßnahmen getroffen werden müßten, die die Wiederholung solcher Vorgänge verhindern. Die Arbeitgeber hatten das mächtige Instrument, das ihnen der Reichswirtschaftsminister anbot, ungenutzt gelassen und nicht nur einen Schlag gegen die Staatsautorität geführt, sondern zugleich damit auch einer Million Menschen das Entzinnen zum notwendigen Lebensunterhalt entzogen. Sie hatten dem Geschäftsleben eines der bedeutendsten deutschen Gebiete schweren Schaden zugefügt und damit an gleicher Zeit die gesamte deutsche Wirtschaft außerordentlich geschädigt. Ich habe schon damals hier namens meiner Fraktion erklärt, wir würden Maßnahmen gegen solchen Mißbrauch verlangen. Sie sind nun so notwendig, als die Schwerindustrie einen neuen Maßstabsmaßstab vorbereitet. Mein Freund Strömg hat bereits vorgeschlagen auf jene Logogbe des Vereins der Eisenhüttenlenker hinzuweisen, in der einer der führenden Männer, Herr Direktor Raabe, ausführt, es sei gut, jetzt schon zu betonen, daß auch keine allgemeine Lohnsenkung gegeben werden kann, was die Wirtschaftslage sein wie sie will, daß aber bei jeder Wirtschaftslage unbedingt zu einem Abbau geschritten werden müßte. (Lob, hört bei den Sozialdemokraten.)

Wie unüberwindlich eine solche Stellung ist, zeigen die Angaben über die Produktionsergebnisse der letzten Jahre, verglichen mit dem Jahre 1913. Die Jahre 1926 und 1927 zeigen die außerordentlich günstige Entwicklung, die die deutsche Eisenindustrie genommen hat, und diese Entwicklung hat sich im letzten Jahre noch verbessert. Die jährliche Arbeitsleistung je Kopf der Be-

legschaft betrug im Jahre 1913 in den Hochofenwerken 467 Tonnen, 1926 dagegen 543 und 1927 609 Tonnen. Bei den Flußstahlwerken ist die gleiche Entwicklung festzustellen; die Zahlen betragen 412, 552 und 607, bei den Walzwerken 180, 150 und 168. Nun hören Sie den Lohnaufwand je Stunde, wieder in den drei angegebenen Jahren! Er betrug für die Hochofenwerke 4,70, 5,24 und 4,48 *M*, für die Flußstahlwerke 4,80, 4,75 und 4,86, für die Walzwerke 18,40, 17 und 16,89 *M*. Das heißt:

trotz der eingetretenen Wertentwertung sind die Lohnkosten kaum höher als im Jahre 1913, während die Arbeitsleistung je Kopf der Belegschaft um 30 vS, bei einem gewissen Teile der Produkte sogar um 50 vS gestiegen ist.

Es ist deswegen auch eine Täuschung der Öffentlichkeit, wenn man behauptet, die Eisenindustrie sei nicht in der Lage, bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Solche Behauptungen werden mit Zahlen belegt, deren Richtigkeit von uns immer nur bei einem Teile einwandfrei nachgeprüft werden kann, bei einem großen Teile aber nicht.

Schon aus diesen rein sozialen Gründen brauchen wir ein Organ, das uns alles dieses Material zur Nachprüfung zur Verfügung stellen kann. Das gilt auch für die Eisenpreisgestaltung. Der Eisenpreis wurde im vorigen Jahre zweimal erhöht. Die Wirtschaft war aufs äußerste überfordert, als im Januar vorigen Jahres die Erhöhung des Eisenpreises erfolgte; denn Kohlen- und Eisenpreis beeinflussen die Wirtschaft in starkem Maße. Trozdem ist kürzlich wieder der Hoheisenpreis erhöht worden. Die sofortige Wirkung der letzten Preiserhöhungen ist ein Verkaufsschwund der Eisenpreise gewesen, und zwar nicht nur um den Betrag der Eisenpreiserhöhung, sondern um das Vierfache dieses Betrages. (Lobhafte Aufe bei den Sozialdemokraten.) Insbesondere der große Maschinenbau, dieser bedeutende Zweig der deutschen Industrie, hat natürlich darunter zu leiden, und zwar in einer Zeit, in der immer noch viele Hunderttausende von Arbeitslosen auf der Straße liegen, so daß die Preisentwertung eigentlich das Gebot der Stunde sein müßte (Zustimmung), damit der Absatz steigt und die Arbeitslosenzahl sinkt. Wie kann man über Amoralität reden, wie kann man über die Arbeitslosen Worte der Verurteilung aussprechen, wenn man das Wichtigste, was für sie geschehen könnte, die Steigerung der Produktion, nicht nur unterläßt, sondern durch Preiserhöhungen das Gegenteil macht?

Deutschland hat für seinen inländischen Konsum den teuersten Hoheisenpreis: er ist 10 *M* höher als in England und 5 *M* höher als in den westlichen Ländern. Wir haben einen um 10 bis 15 vS teureren Walzeisenpreis als in den westlichen Ländern, einen teureren Verbraucherpreis für Stabeisen und andere Walzwerksprodukte, der auch höher ist als in England, dessen Industrie bekanntlich sehr viel höhere Löhne zahlt als die deutsche. Die Eisenindustriellen können eine solche Politik treiben, weil sie das Monopol besitzen. Sie können eine Politik treiben, die sich nicht nur gegen die Arbeiterschaft, sondern auch gegen die weiterverarbeitende Industrie wie gegen die Verbraucher überhaupt richtet, weil ihre Unternehmungen fast reiflos aus mächtigen Rangieren aufeinandergegründet sind. Immer stärker tritt vielmehr die Weltmarktstellung der Eisenindustrie bei dieser Konzentration hervor: sie ist nicht nur national dominant, sondern auch international in einer immer stärkeren Artellierung der Eisen- und Metallindustrie zum Ausdruck kommt, die ganz bedeutende Fortschritte aufweist. Die deutsche Eisenindustrie ist hierbei führend. Um den deutschen Markt völlig zu beherrschen und auszuplündern, errichtet die Eisenindustrie um Deutschland einen Wall, mit dem sie die Eiseneinfuhr abriegelt. Wir brauchen

ein Organ, dem die Regelung der gesamten Produktion und des Absatzes der Großindustrie

einschließlich des Großhandels und Verkauf von Eisen, Erz und Schrott unterliegt, ein Organ, das die Vereinigungen, die Verträge und Abmachungen der Eisenproduzenten und der Eisen- und Schrotthändler sowie Änderung und Kündigung dieser genehmigt, ein Organ, das das Recht hat, Vertreter der Arbeiter und Angestellten in die Geschäftsführung, in die Ausschüsse der Verbände und Vereinigungen, die für die Eisenwirtschaft in Frage kommen, zu entsenden, ein Organ, das für die syndizierten Erzeugnisse die Preise festsetzt und für die nichtsyndizierten Höchstpreise bestimmen kann, und zwar in der Form eines Selbstverwaltungskörpers, aufzammengesetzt aus Unternehmern und aus Arbeitern, in den der Reichswirtschaftsminister als Vertreter der gesamtwirtschaftlichen Interessen eingeschaltet ist. Wir brauchen dieses Organ, damit Stahl und Eisenwerkstoffe jederzeit einen klaren Einblick in die Eisenwirtschaft besitzt, zugleich aber auch das Recht des Eingriffs hat gegen Maßnahmen, die der Gesamtwirtschaft oder dem Staat in irgendeiner Form schädlich sind. Nur so kann die rückwärtsgehende Entwicklung der Eisenwirtschaft unterbunden werden. Ein Volk wie das deutsche, das an der Spitze seines Staates einen Despoten nicht mehr duldet, kann auch keine wirtschaftlichen Despoten dulden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Selbstverwaltungskörper für die Eisenwirtschaft

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat folgenden Antrag eingebracht:

„Der Reichstag wolle die Reichsregierung ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der an Stelle der Verordnung zur Regelung über den Eisenwirtschaftsbund vom 1. April 1920 die Schaffung eines periodisch aus Unternehmern und Arbeitern aufzammengesetzten Selbstverwaltungskörpers zur Regelung der Eisenwirtschaft einschließlich des Erzbergbaus nach gemeinwirtschaftlichen Grundsätzen bezweckt.“

und die Geschäftsführung in der Hand hatten, wurden sie ausgeschrieben. Der kommunistische Stimmenanteil im Reichsgebiet betrug 6,46 vS.

Das Schicksal der Farben

Das größte Unternehmen der deutschen chemischen Industrie, die IG Farbenindustrie AG, hat in Amerika eine Tochtergesellschaft unter dem Namen American IG Chemical Corporation errichtet. Diese Tochtergesellschaft soll danach wie die IG Chemie in Basel die amerikanischen Interessen der IG Farben ankommen lassen. Das Bestimmte auf die deutsche chemische Industrie wurde dadurch bestätigt, daß die Kapitalgeberungen in Höhe von 30 Millionen Dollar an der New Yorker Börse in wenigen Minuten gezeichnet waren. Die Gründung geschah gemeinsam mit der Standard Oil Co. Letztere ist bekanntlich das größte Unternehmen der Welt. Die Standard Oil ist auch in deutschen Gesellschaften der IG Farben bereits seit langem beteiligt.

Dem Bedenken mag noch sein, daß ein Sohn Henry Forts in den Aufsichtsrat der American IG Chemical Corporation eintrat. Die Unternehmungen sind jedoch ebenfalls an den größten der Welt. Das beweist, daß zwischen Fort und der IG Farben eine Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Chemischen Industrie stattfindet. Die IG Farben hatte ein Reklamébuch herausgebracht, das in Wettbewerb mit den Alkalisierungsarbeiten steht. Eine größere

Verwendung dieses Metalls im Automobilbau ist bisher nicht eingetreten. Das Verhältnis zwischen Ford und der IG Farben soll dadurch noch enger gestaltet werden, daß Geheimrat Dösch in den Aufsichtsrat der Deutschen Ford Motor Co. eintritt. Die größten Unternehmungen der Welt wachsen immer mehr zusammen.

200 000 ausländische Arbeiter in Preußen

Wie das preussische Staatliche Landesamt mitteilt, wurden 1928 in Preußen 201 500 ausländische Arbeiterkräfte beschäftigt. Hierunter waren 95 542 Inhaber eines sogenannten Befreiungsscheines, 6124 hatten Grenzläuferscheine und 89 834 waren im Besitze der Legitimationskarte. 30,5 vS der Inhaber von Befreiungsscheinen waren in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt; davon 19 000 im Bergbau, 10 700 in der Metallindustrie, 8463 im Spinnstoffgewerbe, 6327 in der Industrie der Steine und Erden und 6720 im Bauwesen. Die Grenzläufer setzen sich meistens aus tschechischen und niederländischen Staatsangehörigen zusammen. Der größte Teil der Legitimationskarteninhaber war in der Landwirtschaft tätig. Die meisten davon stammten aus Polen. Die ausländischen Arbeiterkräfte machten 2,1 vS der gesamten Arbeiterkraft Preußens aus. In gewerblichen Betrieben betrug dieser Prozentsatz 1,3 und in der Landwirtschaft 0,2 der beschäftigten Arbeiter. Vor dem Kriege waren in Preußen rund 800 000 fremde Arbeitskräfte beschäftigt.



Technik und Werkstatt



Unfälle durch Äzetylenapparate

Der Äzetylenapparat, der zum Schweißen, Schneiden, Hartlöten, Glühen und dergleichen dient, ist für die moderne Metallbearbeitung bis zu einem gewissen Grade nicht zu ersetzen. Bei den vorhandenen Konstruktionen ist in weitgehendem Maße auf unbedingte Betriebssicherheit Bedacht genommen worden und die hierfür getroffenen Einrichtungen sind auch im großen und ganzen geeignet, ihren Zweck zu erfüllen. Allerdings ist bei der besonderen Eigenart des Äzetylenapparates und bei seiner starken Zerknallfähigkeit nicht immer ein Unfall oder eine Explosion zu vermeiden, zumal wenn durch Fahrlässigkeit und Leichtsinn verabsäumt wird, die für das Umgehen mit Äzetylenentwicklern erlassenen Bestimmungen zu erfüllen. Hieraus sind auch die meisten Explosionen zurückzuführen, wenn auch in einigen wenigen Fällen der Grund in der besonderen Eigenschaft des Gases, also ohne ein schuldhaftes Verhalten des Arbeiters liegt. In einer Auswahl seien nunmehr Unfälle durch Äzetylenapparate mit den dabei in Betracht gekommenen näheren Umständen gekennzeichnet. Mögen diese Fälle allen Veranlassung geben, ihre Apparate mit aller gebotenen Vorsicht und unter Beobachtung einschläglicher Betriebsvorschriften und Schutzanordnungen zu verwenden.

Zunächst muß jeder Apparat Fabriktafel und amtlichen Prüfungsschilder haben. Ein kleiner Unternehmer, dessen Apparat weder Fabriktafel noch Prüfungsschilder aufwies und dem deshalb die Benutzung untersagt war, entfernte den Entwickler zwar aus seiner Werkstatt, stellte ihn aber gleich danach in seinem nahegelegenen Zweigbetrieb zur Weiterbenutzung auf. Er wurde zu einer hohen Geldstrafe verurteilt.

Wiederholt wurden bei Gewerbeinspektionen Äzetylenentwickler angetroffen, deren Gasglocke durch aufgelegte schwere Metallstücke unzulässig belastet war. In zwei Fällen führte diese Maßnahme zu folgenschweren Explosionen. Weitere Nachprüfungen haben wiederholt festgestellt, daß die Wasserborlage nicht genügend mit Wasser gefüllt oder ganz leer war. Auch hierin liegt eine außerordentliche Leichtfertigkeit, zumal die Wasserborlage als hochwichtige Schutzvorrichtung in gebrauchsfähigem Zustande und nur in diesem folgenschweren Explosionen verhindern kann. — Wegen der ganz fehlenden Wasserborlage an einem Entwickler mußte der Inhaber einer Fahrradfabrik zweimal bestraft werden, nachdem die erste verhängte Strafe den Mann nicht veranlaßt hatte, den Äzetylenapparat vorschriftsmäßig mit Wasserborlage zu versehen. — Ein Schmiedemeister wollte seinen eingefrorenen Äzetylenapparat bei geöffneten Gas- und Wasserhähnen durch das in der Nähe entfaltete Schmeldefeuer zum Aufkochen bringen. Schon nach kurzer Zeit erfolgte eine heftige Explosion, bei der die Decke der Gasglocke abgerissen, Fenster und Türen der Werkstatt zertrümmert und der Meister selbst schwer verletzt wurde. Ein anderer Fall betraf einen Apparat, dessen Wasserborlage verstopft war. Zwei mit seiner Bedienung beauftragte Arbeiter, die offenbar mit seiner Wirkungswirkung nicht genügend vertraut waren, machten sich zur Behebung der Störung daran zu machen. Sie legten den Deckel des Reinglers nur lose auf, ohne die Schrauben des Kleinbügels anzuziehen. Das hier austretende Gas entzündete sich an der Händlampe des Brenners und führte zum Zerknall des Apparates. Einem Arbeiter wurden dabei die Finger der rechten Hand abgerissen, der andere kam mit dem Schreien davon. Die Werkstatteneinrichtung wurde zertrümmert.

Die sogenannten Hochdruckäzetylenentwickler sind besonderen Bestimmungen unterworfen. So unterliegen sie nach einer Ministerialverordnung vom 12. November 1924 laufenden Untersuchungen durch die Gewerbebehörden. Bei einer derartigen Prüfung wurde bei einem Hochdruckäzetylenentwickler festgestellt, daß die Ausblasevorrichtung am Sicherheitsventil mit einer langen Schraube verschlossen und dadurch unwirksam gemacht worden war. Der Inhaber des Apparates wurde in Strafe genommen und die Veränderung des Apparates verlangt, bevor Schaden entstehen konnte. — Ein Äzetylenentwickler, der auf einem Arbeitsplatz zum Schneiden von Trägern und starken Blechen Verwendung fand, explodierte dadurch, daß der Wasserzufluß des Reinglers durch Zementstaub verstopft war. Es wurde Sachschaden angerichtet, Personen blieben unversehrt. — Eine Apparateexplosion hatte ihren Ursprung darin, daß Karbid in zu feiner Körnung in den Entwickler geschüttet wurde, wodurch das austretende Gas auf unbekannte Weise zur Entzündung gelangte.

Wie außerordentlich leichtsinnig auch die Karbidlagerung entgegen den behördlichen Vorschriften nach Begrenzung der zulässigen Karbidmenge gehandhabt wird, beweist folgender Vorfall: Bei Nachprüfung anlässlich einer Karbidrommel-Explosion wurde in dem ehemaligen Pferdestall eines Fuhrgeschäftes ein unangemeldetes Lager von 40 000 Kilogramm Karbid aufgefunden, in dessen unmittelbarer Nähe noch circa 200 Sauerstoffflaschen mit Inhalt zum Teil frei aufgestellt waren. Das Lager wurde polizeilich geräumt und anderwärts gefahrlos eingezichtet. Der Besitzer erhielt schwere Strafe.

Das Öffnen der Karbidrommel hat schon oft zu schweren Schäden geführt. Selbst wenn man vor der hochgefährlichen Flammeöffnung durch Brenner oder Lötlampe absteht, kann auch ein Aufstößen des Deckels durch Meißel und Hammer zu einem Zerknall führen. Auf derartige Weise sprang eine Trommel auseinander und der Arbeiter erlitt eine schwere Gesichtsverletzung. Karbidrommeln sollten nur durch Öffnen der Fördelung mittels Keuzange geöffnet werden.

Verhältnismäßig glimpflich lief der Zerknall eines Apparates aus, bei dem nur Sachschaden entstand. Die näheren Umstände werden wie folgt festgelegt: Der Gasbehälter war ziemlich leer und der Apparat sollte nach einer Betriebspause neu beschickt werden. Da der Wasserzufluß zum Karbidbehälter nicht richtig arbeitete, versuchte ein jüngerer Hilfsarbeiter, die vermeintliche Rohrverstopfung zu beseitigen, indem er Sauerstoff aus der Flasche mit zwei Atmosphären Druck durchströmen ließ. Sofort trat eine Explosion ein, die den Apparat zerstörte und durch den Luftdruck die nächsten Fenster und Türen zerplitzern ließ. Unlucklicherweise wurde der Apparat im Freien benützt. Es konnte ausgenommen werden, daß in dem Entwicklungswasser, dessen Wärme eigenartigweise ohne Deckel war, Unreinlichkeiten enthalten waren, die den Rohrquerschnitt verengten. Dem Erbauer des Apparates wurde von dem Vorfall Mitteilung gemacht, da-

mit in Zukunft Verstopfungen der Rohrleitungen nicht mehr eintreten können.

Ein anderer Unfall ereignete sich an einem alten Apparat, der nach dem Schublastensystem gebaut war. Das benutzte Karbid beim Herausziehen der Schublade hat es sich dann bemutigt, von selbst entzündet und dem Arbeiter Brandwunden zugefügt. — Eine schwere Explosion wurde durch einen Apparat verursacht, bei dem der unterhalb des Einfallrohrs vorgesehene Verteilungsregel falsch angeordnet war und als Auffangschale wirkte. Hierdurch bestand die Möglichkeit einer Verstopfung. Die Einleitung der Explosion erfolgte durch das beim Reingieren bewirkte Freiwerden von Karbid in dem bis dahin verstopften Einfallrohr bei ungenügender Wasserzuführung. — Ähnlich ging der Zerknall eines Entwicklers vor sich, bei dem sich beim Ablassen des Schlammes und des Abperlwassers durch Ansaugen von Luft ein explosionsfähiges Gasgemisch gebildet hatte. Der Apparat war eingefroren und ein Behehlen versuchte, mit einer glühenden Eisenstange die Eisdicke zu durchstoßen.

Wegen der ausgesprochenen Gefährlichkeit des Äzetylenapparates sind eine ganze Anzahl Bestimmungen über die Verwendung, Bedienung und Unterhaltung des Äzetylenentwicklers durch die Behörde erlassen worden. Diese betreffen auch gewisse Sicherheitsmaßnahmen, die bei dem Bau und der Konstruktion von Entwicklern getroffen werden müssen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Bestimmungen einen großen Nutzen bringen werden. Angefichts dieser Tatsachen sollte man sich doch fragen, ob von den Gewerbebehörden alles getan wird, was hinsichtlich der Einschränkung von Unfallgefahren zu tun nötig ist. Offenbar ist ein solcher Apparat, der schon bei der geringsten Außerachtlassung bestimmter Betriebsvorschriften ein höchst gefährliches Instrument darstellt, für gewerbliche Verwendung und Zweck, wenn auch nicht direkt ungeeignet, so doch mit größter Vorsicht zu benutzen. Für die Industrie von Äzetylenapparaten ergibt sich bei Berücksichtigung der oben genannten Verhältnisse die unbedingte Pflicht, nachdrücklicher an der Verbollkommnung ihrer Erzeugnisse zu arbeiten. Das gilt besonders für Firmen, die durch sogenannte billige Apparate den Bedarf zu decken suchen.

taturen einen dünnflüssigen, die Formen gut ausfüllenden Zustand anzunehmen.

Die Festigkeitszahlen des Gußeisens lassen sich nun, wie kürzlich gefunden wurde, ganz wesentlich steigern, wenn man den Kohlenstoff im Gußeisen in den Zustand feinsten — sogenannter Solloider — Verteilung bringt, was zum Beispiel durch sehr starkes Erhitzen der Schmelze gelingt. Dieses veredelte Gußeisen, das neuzeitlich von einer Vereinigung norddeutscher Maschinenfabriken und Eisengießereien hergestellt wird, weist eine Zerreißfestigkeit von 50 kg auf, bezogen auf jeden Quadratmillimeter Querschnittsfläche.

Einwirkung magnetischer Felder auf den Gang von Taschenuhren

Die Genauigkeit unjener Taschenuhren, wie überhaupt aller Meßinstrumente, ist von äußeren physikalischen Einflüssen abhängig. So können zum Beispiel, falls nicht besondere Vorkehrungen im Innern des Werkes getroffen werden, Temperaturänderungen Gangunterschiede herbeizubringen, ferner sind auch magnetische Felder imstande, Fehler in der Anzeige zu bewirken. Wir sind ja heute im Zeitalter der elektrischen Motoren und Generatoren fast immer — ganz abgesehen vom erdmagnetischen Felde — mehr oder weniger im Wirkungsbereich von kräftigen Magneten. Selbst jede stromdurchflossene Leitung erzeugt in ihrer nächsten Umgebung ein solches magnetisches Feld. Versuche, die in der letzten Zeit durchgeführt wurden, machten es zur Gewißheit, daß zum Beispiel schon der häufige Gebrauch des Fernsprechers den Gang einer arbeitsfähigen Uhr aber zu nahe an eine große Dynamomaschine heran, so diese die Uhr stehen, da die einzelnen Windungen der Uhfeder aneinander vorbeiziehen. Man hat schon früh versucht, diese auf magnetische Ursachen zurückzuführenden Fehlerquellen zu beseitigen, indem man einzelne, normalerweise aus Stahl bestehende Teile aus Palladium, Gold oder sogar aus Aluminium herstellte, allein die Triebsfeder mußte man doch nach wie vor aus dem elastischen, doch leider magnetisierbaren Stahl anfertigen.

Vor Jahren ging man dann dazu über, das Werk in ein geschlossenes, ganz aus weichem Eisen bestehendes Gehäuse einzubauen, also eine Anordnung zu benutzen, wie sie bei bestimmten elektrotechnischen Meßinstrumenten schon seit langem üblich ist. Die Kraftlinien des magnetischen Feldes verlaufen dann nur im Eisen, so daß der Innenraum der Uhr vollkommen abgeschirmt ist. Man mußte dabei jedoch, um eine genügende Schutzwirkung in kräftigeren Feldern zu erzielen, das Eisenblech hinreichend stark machen, was zu einer etwas schweren und plumpen Bauart der Uhr führte. Nachdem es nun in der Neuzeit glückte, vollkommen unmagnetische Stahllegierungen zu erzeugen, ist man jetzt in der Lage, Uhren herzustellen, die auch in starken Magnetfeldern die Zeit noch ganz genau angeben.

Ein Kupferdrahtwalzwerk eigener Art

(Nachdruck verboten)

Seit einiger Zeit befindet sich in Deutschland ein Kupferdrahtwalzwerk in Betrieb, das aus zwei Gründen in seiner Art als einzig dastehend bezeichnet werden kann. Dieses Werk, das einen Teil des Kabelwerks Oberspreewald bildet, zeichnet sich einmal durch seine außerordentlich große Leistungsfähigkeit, sodann aber vor allem dadurch aus, daß es bei ihm erstmalig in sehr weitgehendem Maße geübt ist, die Walzenstrahlen von der menschlichen Bedienung unabhängig zu machen. Die Arbeiter, die zwischen den einzelnen Walzen vermittels von Hand geführter Jangen die Umföhrung der Stöge bewirken, sind gänzlich verschwunden und nur am Anfang an den Glühöfen, am Ende der Fertigtirage und auf der Steuerbühne sind einige Arbeiter zu erblicken. Bei der bisher von keinem andern betriebenen Leistung — sie beträgt bei Dreischichtbetrieb jährlich 180 000 Tonnen — verfehlt es sich natürlich von selbst, daß das Werk gegenwärtig noch nicht voll ausgenutzt werden kann. Im Jahre 1927 wurden zum Beispiel im ganzen Kabelwerk etwa 40 000 Tonnen Kupfer bearbeitet, die nicht restlos dem Kabelwerk zugeführt wurden, da dem Werk auch eine umfangreiche Metallfabrik mit Gießerei, Presserei usw. angegliedert ist.

Sichtlich der Arbeitsweise des neuen, dreischichtigen Kupferdrahtwalzwerks verdient folgendes hervorgehoben zu werden: Bereits der Weg des in Rotglut befindlichen Kupferbarrens vom Ofen zur Vorbälge wird automatisch zurückgelegt, und zwar über eine Rollenbahn. Auch auf dem Wege von der Vorbälge zur Mittel-, und von der Mittel- zur Fertigtirage wird keinerlei menschliche Hilfe benötigt, da zwischen den einzelnen Kalibervalzen selbständige Umföhrungs- vorrichtungen vorgesehen sind, welche die Stöge stets der nächsten Kalibervalze zuleiten. Erst am Ende der ganzen Bahn, also hinter der Fertigtirage, ist wieder eine unmittelbare menschliche Bedienung erforderlich. Auch die 6 Gassein, auf die der fertige 8 Millimeter starke Walzdraht aufgewickelt wird, werden von Menschenhand bedient. Der restliche Weg der Drahtlinge durch das Walzwerk wird aber wieder vollautomatisch zurückgelegt. Automatisch gelangt der Draht zu den Weizen, die ihn von seiner Oxidhaut befreien sollen, automatisch wird er durch die Weizrinne geführt, abgepült und getrocknet, um schließlich, ebenfalls durch selbständige Transportvorrichtungen, dem Lager oder der weiteren Verarbeitung zugeführt zu werden.

Farbiges Glas zum Messen hoher Temperaturen

Die Strahlen, die von einem glühenden Körper oder dem Inneren einer Feuerung ausgehen, hängen in ihrer Zusammensetzung vom Glühgrad ab: je niedriger Temperatur sind die Strahlen hauptsächlich rot; je höher die Temperatur wird, desto mehr andere Farben — zum Beispiel grün — treten auf. Diese Erscheinung läßt sich zum Messen von Temperaturen in Gießereien, Glashöfen, an glühenden Metallen usw. auf sehr einfache Weise verwenden.

In ein Fenster des Ofens setzt man zwei Lichtfilter voreinander: das eine aus rotem Glas läßt nur rotes Licht durch; das andere aus grünem Glas nur grünes Licht. Blickt man durch das Doppelfilter in den Ofen hinein, so erscheint das Feuer bei schwacher Glühfarbe rot, bei starker Glühfarbe grün. Bei einer ganz bestimmten Temperatur, die sich nach der Farbänderung der Filter richtet, tritt der Umschlag von Rot zu Grün ein; solange der Ofen diese Temperatur hält, erscheint das Feuer weiß.

Man kann es also durch Wahl der Filter so einrichten, daß das Schauloch des Ofens die technisch gewünschte Temperatur kontrolliert. Nimmt man statt der Filter Farbkörper, deren Farbe von einer zur andern Seite immer blicker wird, so läßt sich jede Ofentemperatur von 500 Grad bis zu beliebiger Höhe recht genau messen. Die Farbkörper erhalten eine geeichte Temperaturkala; man braucht nur diejenige Stelle anzusehen, die weiß erscheint und kann sofort die Temperatur ablesen.

Die technische Ausführung von Pyrometern, die aus solchen Farbkörpern bestehen, geschieht in Verbindung mit der deutschen Firma Reich-Non. Es sollen Instrumente in Gestalt der bekannten Reichensmeyer Messer (Diaphot) hergestellt werden. Die neuen Pyrometer haben die Gestalt und Größe einer Taschenuhr und man kann mit ihnen einfach durch Betrachtern des Ofeninneren oder glühenden Metalls Temperaturen messen. Die Meßgenauigkeit ist für alle technischen Zwecke völlig ausreichend. Der Fehler beträgt etwa + 13 Grad bei Temperaturen zwischen 1000 und 2000 Grad.

Rundfunkhörer



Von den mehr als 2% Millionen deutschen Rundfunkhörern wohnen etwa vier Fünftel allein in den 21 Städten, die eigene Sender haben, und nur ein Fünftel in den übrigen Städten und auf dem Lande. Die 21 Sendestädte umfassen aber kaum ein Viertel der Gesamtbevölkerung Deutschlands, so daß namentlich auf dem Lande mit der Verbesserung und Verbilligung der Rundfunkgeräte der Rundfunk in den nächsten Jahren noch erheblich an Verbreitung gewinnen wird.

Veredeltes Gußeisen

Das technische Eisen enthält noch verschiedene andere Elemente, die zum Teil als Verunreinigungen, zum Teil jedoch als absichtlich zugelegte Legierungsbestandteile aufzufassen sind. So findet man im Eisen Kohlenstoff, Silizium, Mangan, Schwefel und Phosphor; daneben sind immer auch Oxyde, Schlackenrückstände und Stäube vorhanden. In welcher Menge diese Stoffe im Eisen vorhanden sind, davon hängen seine Eigenschaften ab, seine mechanischen sowohl als auch seine physikalischen und chemischen. Von all diesen Bestandteilen gibt als der weitaus wichtigste der Kohlenstoff, der für die Einleitung der verschiedenen Eisensorten geradezu bestimmend ist. Man bezeichnet heute allgemein Eisen mit einem Kohlenstoffgehalt bis zu 1,5 % als Stahl und Eisen mit 2,5 bis 5 % Kohlenstoff als Gußeisen. Das Eisen, dessen Kohlenstoffgehalt zwischen 1,5 und 2,5 % liegt, besitzt keinerlei technische Bedeutung und wird auch nicht hergestellt. Ist der Kohlenstoffgehalt des Stahls gering, so ist dieser zäh, nimmt der Gehalt zu, so steigert sich die Härte und die Zug- und Druckfestigkeit, jedoch der Widerstand gegen Ermüdung, hingegen nimmt die Zähigkeit entsprechend ab. Es ist daher möglich, je nach Wunsch einen Stahl mit wenig Kohlenstoff und großer Zähigkeit, jedoch geringerer Festigkeit zu erzeugen, oder einen solchen mit großer Festigkeit und Härte, jedoch verhältnismäßig geringerer Zähigkeit, oder schließlich auch einen Stahl, der in mittlerem Maße beide Eigenschaften aufweist. Eine Wirkung des Kohlenstoffes im Stahl ist noch zu erwähnen, nämlich die, den Stahl dadurch besonders hart zu machen, daß man ihn von hoher Temperatur plötzlich abkühlt. Ist der Kohlenstoffgehalt sehr gering, so gelingt es nicht, den Stahl in nennenswerten Beträgen zu härten, steigt der Gehalt hingegen, so wird die Härte des abgekühlten Stahls immer größer, bis bei etwa 0,8 % die Härte schon so groß ist, daß damit Was gestrich werden kann. Nimmt der Kohlenstoffgehalt über 1,5 % zu, so gehen alle die kennzeichnenden Eigenschaften des Stahls, die große Festigkeit und Härte verloren; es stellt sich dann aber eine andere ein, die Gießbarkeit des Eisens, das heißt die Fähigkeit, bei höheren Tempe-



Familie und Heim



Die Frau und der Krieg

Von einer Lehrerin

„Nie wieder Krieg!“ heißt es. Tausende von Frauen sprechen es mit. Sprechen aber auch ihre Taten so? Wie steht es um die Erziehung des Proletariatskinds zum Kriegsgegner? Ich kenne Volksschullehrer, die dem Stahlhelm angehören; Mütter, die vorgeben, von Krieg „nichts zu verstehen“. Wie erziehen diese Menschen die Kinder gegen Militarismus und Massenmord?

Jede gute Beeinflussung des Kindes durch Schule und weitere Umgebung muß durch die nächste Umgebung, durch die Familie verstärkt werden. Dazu ist vor allem die Mutter da. Sie muß wissen von den Dingen, die dem Kind einmal not sein könnten. Will sie nicht, daß ihr Kind einmal als Stuhl der Massenherde abgeschossen wird, und will sie nicht, daß ihr Kind einmal anderer Mütter Kinder mordet, so muß sie über den Krieg soviel wie möglich zu erfahren suchen. Als kurz nach Kriegsende meine Freunde aus den Gräben und Wäldern Frankreichs zurückkehrten, habe ich vergänglich versucht, sie ausfragen nach dem Erleben, das sie da draußen zu Kriegsgegnern gemacht hatte. Sie schwiegen. Alle diese Unglücklichen, die verlaßt, verdrückt, durch Warte und Stoppeln, Wunden und Hunger entstellte zurückkamen, schwiegen, durch sie war nichts zu erfahren; aus ihrem Schweigen war nur Furchtbares zu ahnen. Schilderungen, die in Büchern lebten, waren oft so poetisch, so untrügerisch und unmordberisch, daß sie uns auch nicht einführen in den neuen Geist der Kriegsverneinung.

Ich denke noch an den Sohn des Sozialisten Otto Brann, von dem erzählt wird, daß er klaffende Wunde laut in die Nacht sprach, als er mit seinen Kameraden die Toten vor dem Graben beerdigen sollte, Lote, die schon so wochen, daß die Leute davor wegliefen wollten. — Verse — Blumen! Man begriff als Frau schwer, daß diese beiden mit „Nie wieder Krieg“ zu vereinen waren.

Heute liegt die Sache für uns anders. Zehn, elf Jahre haben das ärgste Grauen gemildert, haben die Jungen gelöst. Heute können wir vom eigenen Mann, von Vater oder Bruder, Freund oder Verlobten das erfahren, was wir vom Krieg wissen müssen: die alltäglichen Totsachen, die Alltagsmorde. Wer nicht danach fragen kann, kann sie geschrieben lesen. Fritz v. Unruh hat als einer der ersten im „Opfergang“ den Krieg geschildert. Das Buch war bis 1918 verboten. Jetzt, ganz plötzlich kommt eine ganze Welle von Kriegsjournalen auf uns zu. Darunter Erich Maria Remarque mit seinem „Im Westen nichts Neues“, ein Buch, das folgendes Motto trägt: „Dieses Buch soll wieder eine Anklage noch ein Dokument sein. Es soll nur den Versuch machen, über eine Generation zu berichten, die vom Kriege zerstört wurde — auch wenn sie keinen Grabstein errichtet.“

Vieles in diesem Buch konnte man sich klarer denken,

dennoch — uns Frauen gibt es das Bild, das uns fehlte. Den Alltag, den Grabtag im Feuer. In kleineren Abschnitten bestehen seltsame Ähnlichkeiten zwischen „Opfergang“ von Unruh und „Im Westen nichts Neues“, Ähnlichkeiten im Bild. Freunde sagten mir, daß es die Bilder seien, die sich da draußen einprägen hätten. Man glaube beim Lesen zu wissen, daß der Schriftsteller am gleichen Ort „gelegen“ habe wie man selbst. Das gerade macht für uns Abseher diese beiden Bücher wertvoll. Wer allerdings selten liest, wähle lieber Remarques Buch, denn Unruhs „Opfergang“ ist zerstückelt von schweren Problemen und im Stil nicht einfach. Wer sich hineinführen lassen möchte in das Verständnis des Unruhigen Werkes, der lese vorher „Gefinnung“, ein dünnes, billiges Bändchen, das vom Bruder des Dichters im Fadelreiter-Verlag herausgegeben ist. Vereint ergeben „Opfergang“, „Gefinnung“ und „Im Westen nichts Neues“ ein gutes Bild. Jede Proletariatsfrau sollte wenigstens eins von ihnen gelesen haben.

Aber Bücher allein tun es nicht. Das Kind wird erst durch Erleben zur Kriegsgegnerin geleitet. Als ich in der Schule meine Zehnjährigen für den Krieg interessieren wollte, erlebte ich es, daß die Jungen ein angenehmes Gruseln empfanden und feststellten: „Mit möchte ich aber doch!“ Am Tage darauf brachte ein Kind den Führungsring einer Granate mit. Er wurde herumgegeben und bespült. „So scharf und schwer finde ich ihn aber gar nicht“, sagten sogar die Mädchen. Da ließ ich kurz entschlossen den Ring aus einer handbreit hohen Entfernung auf einen Jungen, der sich freiwillig erhob, niederfallen. „Kann gern von weiter oben runterfallen“, sagte er lachend. Das tat ich wohlweislich nicht, hielt auch den scharfen Rand zur Seite. Der Ring mußte nochmal bespült werden. „Und wenn er nun noch von weiter herkommt?“ hieß es. „Und mit Wucht!“ „Und kaputt platzt!“ „Und ins Auge springt!“

Mit einem Male begriffen die Kleinen. Sie wollten mehr hören. Ich erzählte, was ich von Freunden und aus Büchern wußte. Die kleine Tochter eines in der Parteibewegung stehenden Mannes sprang auf und rief: „Aber, da würd' ich schreiben, daß die Wände wackeln! Und meinen Vater ließ ich nicht mit!“ Eine andere Kleine fragte am andern Tag: „Wann haben wir wieder Fragestunden?“ Ich verstehe gar nicht, warum Krieg kommt. Ich kann das gar nicht verstehen. Warum schießen sie sich in die Luft? Wieslich ganz tot? Das muß doch die Polizei verbieten!

Da hatte ich den Boden, in den ich die Saat streuen wollte, gelodert vor mir. Obenflug muß es einer Mutter gelingen, die Seelen ihrer Kinder für das selbe Erleben anzulodern. F. R.

Und wenn Menschen wandern und reisen möchten, dann regt sich diese Kraft aus der Tiefe. Dann regt sich dieses bühnerische Lebensbedürfnis des Menschen, der da im weiten, jenseits des engen Werkschreies, einmal atmen möchte, frei und tief. Weil diese Weite die Seele dehnt und weil diese Schönheit da überall das Herz groß macht und lebenglaubend. Der Mensch, der in engen Kreis gedrängt ist und niemals hinaus kann, lebt in menschenwidrigem Zwang. Da wird der Mensch in seinem feierlichsten Wesen mißbildet, statt hinaufgebildet zu werden im Sinne dieses ewigen inneren Drangs.

Im Wesen des Menschen steckt eine heilige Unruhe. Ja, Wirken und Schaffen, jeder an seinem Plage. Doch dann immer wieder einmal in die Weite, in die Ferne. Ist es der kosmische Ursprung des Menschengeschlechts? Ist es sein künstlerisches Bedürfnis nach Mannigfaltigkeit und Freude an der Welt?

Schon bei den griechischen Dichtern und Philosophen war die Weisheit erwandert. Und diese heilige Unruhe steht sich durch die ganze Geschichte. Kleist, Goethe, Nietzsche, immer das gleiche. Von Norden nach Süden. Von Osten nach Westen. Warum? Weil es ihnen, aus unbekanntem innerem Drang, notwendig gewesen. Weil Wandern und Reisen ein tiefes menschenbildnerisches Bedürfnis sind.

Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.“ hat Goethe einmal ausgesprochen. Lesen und lernen! Dazu aber reisen! Wandern! Weil der Mensch seine Seele immer wieder tauchen muß in das Unfassliche.

Ein Hand der Handwerksburschen diese Lust an Weite und Welt mit ihrem wirtschaftlichen Bedürfnis. Welche liegt über der Zeit, da Menschen so mit der Arbeit sich selbst suchten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind anders, aber das Wandern und Reisen bleibt, was es war.

Darum der Urlaub als Kulturnotwendigkeit! Darum das Entkommen, das Wandern und Reisen möglich macht. Laßt nicht das Tiefsite und Feierlichte im Menschen verbleiben! Der Kampf um das Recht auf Arbeit und Lohn ist der Kampf um den Menschen in seiner Größe und Tiefe, wie er sich in seinem Sehnen nach Weite zeigt. Dr. Gustav Hoffmann

Ein Mann als Dienstmädchen

Es gibt noch halbe Märchen auf dieser Welt, und wenn sie sich auch aus dem deutschen Eigenwald in das unromantische Wunderland Amerika bewegen haben, so haben sie doch den Vortag, manchmal mehr zu sein. Zum Beispiel soll das folgende Märchen wahr sein: Ein junger, hübscher Frankfurter wanderte vor vier Jahren nach Amerika aus. Aber bald mußte er drüben die Erfahrung machen, daß es gar nicht so leicht ist, Geld zu verdienen und überhaupt eine ehrliche Arbeit zu finden. Mit ziemlicher Sorge sah der junge Mann der nächsten Zukunft entgegen, die ihm mit Hunger und Geld drohte. Da las er in einer neuerlicher Zeitung, daß in der Stadt große Nachfrage nach deutschen Hausgehilfinnen herrsche. Der Frankfurter war nun zwar keine Hausgehilfin, ja nicht einmal ein Mädchen für alles, sondern eben das Gegenteil eines Mädchens, ein inderhafter Jungerling. Aber den unternehmungslustigen Jungerling sucht das nicht an. Mit dem letzten Gelde, das er in der Ostseebäder hatte, kaufte er sich Mädchenkleider und verwandelte sich so täuschend ähnlich in eine deutsche Hausgehilfin, daß er sofort bei wohlhabenden Leuten in Woodlhu eine ganz gut bezahlte Stellung als „Besitz der Hauses“ fand. Vier Jahre lang verrichtete die „Hausgehilfin“, ohne daß ihr Geheimnis geüffnet wurde, sämtliche Arbeiten im Hause, lernte das Kochen und durfte der Gnädigen sogar beim An- und Auskleiden helfen, eine Aufgabe, die die „Hausgehilfin“ mit besonderem Geschick und besonderer Liebe nachsah. Die Entlohnung stieg schließlich bis auf 120 Dollar nebst freier Verpflegung, Quartier und Bekleidung. Vor einigen Tagen ist die Hausgehilfin mit einem B. C. N. S. G. auf 20000 Mark in der Briefstange an Bord eines Dampfers in Hamburg angekommen. Das Mädchen hat sich wieder in den jungen Mann zurückverwandelt und will mit seinem Reichum nun selber ein Mädchen sein. Die Hausgehilfinnen bei uns werden die rührend schöne Geschichte gern hören. Denn wenn auch keine von ihnen sich hierzulande 20000 M. ersparen dürfte, so haben sie jedenfalls die Genugtuung, daß in Amerika drüben es ihnen ein Mann vorgezeigt hat, wie man als Hausgehilfin reich wird.

Was eine tüchtige Frau zu machen vermag

Ein Rattundruder in M. hatte sich an das Wirtschaften gewöhnt und ließ sich nicht davon, als er sich verheiratete. Seine junge Frau verlangte deshalb von ihm, daß er ihr täglich zwei Halbe Bier als den ihr zukommenden Anteil bewilligen sollte. Dieses Abkommen behagte ihm nicht sonderlich; denn obgleich er einen guten Lohn liebte, hätte er doch gern eine nützlichere Frau gehabt. Sie ließen es sich beide sauer werden; aber es verging leider kaum ein Tag, ohne daß der bedauernswerte Mann seine Schritte zur Schwelgerlei lenkte. Er erhielt das Geld zu ihrer täglichen Ranne Bier; er trank seine zwei oder drei Pfaffen und eins kam dem andern nicht in die Quere.

Es waren nun ein volles Jahr verheiratet und als der Morgen ihres Hochzeitsabends wiederkehrte, blickte der Gatte mit einem Anflug von Neid in das hübsche, frische Gesicht der jungen Frau. „Marie“, sagte er, „wir haben uns das ganze Jahr über keinen vernünftigen Tag gemacht. Gätt ich nur einen Pfennig übrig, so könnten wir mal eine Fahrt nach dem Dorf machen und deine Mutter besuchen.“ — „Möchtest du das, Johann?“ fragte sie unter Tränen lächelnd; denn sie war so froh, daß er so freundlich zu ihr sprach — fast so freundlich wie vor einem Jahr. „Wenn das wirklich möchtest, Johann, dann wolle ich schon die Beche bezahlen.“

„Du die Beche bezahlen?“ wiederholte er halb spöttisch. „Sag du denn eine Erbschaft gemacht, Weib?“

„Nein“, sagte sie, „aber ich habe immer meine Ranne Bier gehabt.“

„Reine Ranne Bier!“

Johann verstand sie nicht eher, als bis sie ein Sparfläschchen hervorgeholt und ihrem Mann ihre tägliche Pfaffe Bier in Gestalt von 365 Galkmarktstücken oder 182,50 M. zeigte, wobei sie ausrief: „Du sollst eine vernünftige Woche haben, Johann!“

Der Mann war beschämt, erkaunt, gerührt und erfremt; er wollte das Geld nicht nehmen. „Wenn du dir nichts gönnst“, sagte er, „dann will ich mir auch nichts mehr gönnen.“ — Und er hielt Wort. Sie feierten ihren Hochzeitsabend bei der Mutter.

„Ach, lieber Papa, schenke mir doch eine große Trommel!“ „Du werde ich wohl bleiben lassen. Da sollst ich wohl den ganzen Tag den Spektakel der Trommellei anhören?“ „Nein, Papa, ich werde nur trommeln, wenn du schläfst.“

Im Restaurant: „Stellner, was ist mit diesem Salat los? Er schmeckt ja nach Seife!“ — „Das kann wohl sein. Der Herr wolle ihn doch gut gewaschen haben!“

„Wie geht Ihr Geschäft jetzt?“ — „Ach, oberfaul, ich setze täglich Geld zu.“ — „Aber, Menschenkind! Da war es doch besser, den Laden ganz zu schließen.“ — „Was heißt schließen? Wozum soll ich denn leben?“ (Der Wahre Jakob)

Seltene Urteile über die Frau

Unsere Umwelt verändert sich ständig. Von der dunklen Erdhöhle der Steinzeit bis zum Hippelinsalon in ein paar hundert Meter Höhe über dem Ozean ist der Strom des Wandels und Wanders geflossen. Aus dem knochenartigen Höhlenbewohner ist der zügellose, aufstrebende und rührende Mensch geworden. Alles fliehet!

Alles verändert sich: die Frauen, die Männer und das Verhältnis der Geschlechter zueinander. Noch vor wenigen Jahren trugen die Männer lange Bärte und die Frauen hielten sich mit dem eckigen und dem falschen Kopf große Pfeffer an den Kopf. Heute trägt die Frau ebenso lange Haare wie der Mann und der Mann hat das barocke Gesicht der Frau. Es ist noch nicht lange her, daß die Frau ihren Körper bis zu den Fußspitzen verhältte und ihren Leib in ein Gerüst von Stöben und Dochstangen preßte. Heute triumphiert der kurze Rock, der die jährlich bestmögliche Weite zeigen läßt, und die schmale Linie ist das Ideal aller jungen und der nicht mehr jungen Frauen. Reichswägen sind die größten Hüte mit Straußenfedern, die gefälligen Hutnadeln, der Schleier mit den schwarzen Punkten vor dem Gesicht und die hundertfachen Schleiern. Wir werden diesen häßlichen Reizen einer entzückenden Zeit keine Ruhe mehr.

Ein großer Philosoph, aber auch ein berühmter Weiberfeind war Schopenhauer. Was würde er sagen, wenn er die Frau von heute zu sehen bekäme? Würde er seinen Weiberhass begraben und abschwören, was er über die zweite Rolle der „Weiber“ geschrieben hat? Hat er doch philosophiert:

„Das niedrig gewachsene, schwachköpfige, kurzhaarbige und herabhängige Gesicht des Kindes nennen, konnte nur der vom Geschlechtstriebe unbeeinträchtigt gebliebene Mann. Mit dem Mädchen hat es die Natur auf einen Standfesten abgesehen, indem sie die Halbe, auf weiche Füße, mit überaus großer Weisheit, Weisheit und Güte ansehete, auf dessen überaus überaus Lebenszeit, damit sie nützlich, während jener Jahre, der Schönheit eines Mannes sei in dem Maße bereitwillig konstant, daß er künzigen wird, die Sorge für sie auf sich selbst, in irgendeiner Form, schlief auf übersehene; ja welcher Schritte ihn zu vermehren, die Höhe vernünftiger Überlegung keine hindernisreiche Harnschiff zu geben sollen. In Pflichten und Ergebenheiten anderer ersten Standes eignen die Weiber sich gerade dazu, daß sie selbst lieblich, köstlich und hergabig, mit einem Worte, geistliches große Kinder sind: eine Art Mittelstufe, zwischen dem Kinde und dem Manne, als welcher der eigentliche Mensch ist.“

Daß der Mann der eigentliche Mensch sei, ist aber nicht nur die Richtmeinung Schopenhauers gewesen, sondern jahrhundertlange allgemeine Meinung, die selbst in der englischen und französischen Sprache lebendigen Wortschatz gefunden hat, daß Mensch und Mann mit denselben Wort bezeichnet werden.

Männer, die nicht so schlecht wie Schopenhauer von der Frau gehalten haben, haben doch in ihr ein nutzbares Wesen, wenn Mann überhaupt Mensch. Denken wir nur an den großen Schiller, der „Herz der Frauen“ sie flichte und wochen hundert Jahre ins weltliche Leben“ geschrieben hat. Wie preiswürdig für unsere heutige Zeit hieß es bei Schiller:

„Schon mag die Gattin war,
Die für dich nur lebt
Und mit herzlicher Natur
Lebend an dir steht;
Die, nun besser weit zu sein,
Für die Welt erstirbet
Und in keinem Act allein
Ihren Himmel findet.“

Das lieband am Manne „Alte“ und zu ihm aufblühende Weibchen war das Frauenideal des biedereren Bürgers. „Der Mann muß hinaus ins feindselige Leben“, heißt es in Schillers „Glode“, „doch die züchtige Hausfrau herrschet weise im häuslichen Kreise“. Das Mädchen, mit züchtigen verschämten Wangen, bleibt still und behorcht im Elternhaus, während der „Jüngling ins Leben hinausführt“. Die Frau war zu Schillers Zeiten wirtschaftlich vom Manne abhängig, infolgedessen war sie auch politisch rechtlos und in der herrschenden Männermeinung nur der untergeordnete Teil des menschlichen Geschlechts: ein Mittelglied zwischen Kind und Mann.

Als die Frau auch dasselbe Wissen wie der Mann beehrte und vor 50 Jahren die ersten weiblichen Studenten auf den Universitäten erschienen, rief ein Professor ergründet aus: „Die Natur fällt vom Rolle und der Glaube an das Schöne wird vernichtet, wenn weibliche Studenten die Straßen der Unübersichtlichkeit unflüster machen.“ In hochgelehrten Untersuchungen wurde festgestellt, daß das Gehirn der Frau bedeutend leichter sei als das des Mannes, und daraus wurde ihre geringere Widerstandskraft abgeleitet. Die Professoren nehmen heute an der Unflüsterheit der Unübersichtlichkeit keinen Anstoß mehr. Schiller und Schopenhauer sind in der Frauenfrage längst überholt, obwohl es noch Hauspatras geben soll, die Schopenhauersche Umwandlungen haben.

Wie war diese Umänderung der Männer möglich? Womit haben sich die Frauen den Weg zur Gleichberechtigung der Geschlechter gebahnt? Die wirtschaftlichen Verhältnisse zwangen auch die Frau ins feindselige Leben“ zu gehen und in der Furcht ihr Brot zu verdienen. Ganzam hat der Krieg die letzten Maßnahmen getroffen, als sich die Frau zum Gramatendrehen an die Drechbank stellen und den Mann in fast allen Berufen ersetzen mußte. Es ist kein Zufall, daß sie dann 1918 die politische Gleichberechtigung erhielt.

Alles fliehet, alles verändert sich. Die wirtschaftliche Umwälzung reißt auch die gesellschaftlichen Verhältnisse mit in den Fluß des Wanders. Jahrhundertealte Männerurteile beruhen. Noch ist die Gleichberechtigung nicht auf allen Gebieten hergestellt. Aber sogar hat August Bebel recht, daß die volle Befreiung der Frau und ihre Gleichstellung eines der Ziele unserer Kulturentwicklung ist, dessen Verwirklichung keine Nacht der Erde zu verhindern vermag. E. Rube.

Urlaub, Reisen, Menschenbildung

Der ein ganzes Jahr hindurch das Einzelne des Alltags ertragen, der nun ein mal anspannen. Der muß aber auch in seinem Urlaub aus dem Alltag hinaus in eine andere Umwelt. Es ist wirtschaftlich erwiesen, daß das Anspannen eine Änderung des Lebenskreises zur Notwendigkeit hat. Das hat zum Teil die Einwirkungen des äußeren Klimas; Luftveränderung nennt man es in der Sprache des Volkes. Es ist festzuhalten, daß von den Kindern eines Erholungsheimes die Kinder die weisse Kräftigung gefunden hatten, die dem härtesten Klimawechsel unterworfen gewesen waren.

Diese Änderung der Umwelt ist aber auch eine tiefere seelische Notwendigkeit. Der Mensch muß einmal aus dem Gleichmaß der Tage heraus. Und ist ihm das Leben vielleicht auch befristet und begrenzt, es verlangt ihn hinaus in die Weite. Wandern und Reisen sind ein unumgängliches notwendiges Stück Menschenbildung.

Es ist nicht wahr, daß die Reise der Menschen ohne ein Ziel, langweilig ist. Denn Bildung ist nicht nur Vermehrung von Wissen. Bildung ist in das Wortes tiefsten Sinne das bildnerische Schaffen an der Persönlichkeit, das Wesen des Menschen zu großem Sinn, das Darangeben des Menschlichen.

Die Ausgetretenen

In den Reihen der Arbeiterschaft haben wir heute noch allzu-

Sei dem, wie es sei. Auch die Unternehmer haben ihre Ver-

Das ist die Wunde der deutschen Arbeiterschaft. Der Unter-

Wandergedanken eines Arbeitslosen

Schon ist es, morgens beim Sonnenschein in irgendeinem Park

Etwas abseits von dem fiebernden Leben der Großstadt befindet

Sich verlasse meinen Platz. Weiter wandere ich durch den Park.

Inmitten des Friedhofes sind Pflichtenarbeiter mit Garten-

Schwerer Not betroffenen alten gebrechlichen Leute, an die un-

Xeri

Es ist sehr schwer, etwas über diesen Roman zu schreiben. Er

Es ist die ewig alte Geschichte? Und doch ist sie ewig neu. Wir

So, so ein Roman ist das. Er ist wie gedämpftes Seitenlicht.

Lehrer und Schüler der Berufsschule

Eisenacher Tagung des Deutschen Ausschusses für technisches Schulwesen (Datsch)

Am 8. und 9. Juni tagte in Eisenach der Deutsche Ausschuss

Bei den Fragen des technischen Mittelschulwesens steht die

Der zweite Tag brachte die vielumstrittene Frage der Ge-

Bei der Frage der Lehrerausbildung geht der Streit darum:

Es stand zu erwarten, daß die Eisenacher Tagung die Frage

Es ist die ewig alte Geschichte? Und doch ist sie ewig neu. Wir

In einer fröhlichen Stadt ging von den Leitungen der Gas-

kleinen Kommission gekommen, die die Materie einer Klärung

Die Forderungen der Gewerbelehrer stehen der Deutsche

Ein Vertreter des preussischen Staates - Preußen verfügt

Wir Gewerkschafter haben in diesen Auseinandersetzungen

Auf der Tagung wurde noch die Frage: „Vom Facharbeiter

Das war ein Ferienparadies, wie es so leicht kein zweites gibt.

Es lag an keiner Landstraße, keinem Verkehrswege. Nur einige

Das war ein Ferienparadies, wie es so leicht kein zweites gibt.

Der Delegierte

In einer fröhlichen Stadt ging von den Leitungen der Gas-

Ferienidyll

Das war ein Ferienparadies, wie es so leicht kein zweites gibt.



Verbandsleben



Ergebnisse der Verbandstätigkeit

Berlin. Für die Rohrleger, Bauklemperer und Schweißer erhöht sich ab 1. Juni 1929 der Lohn in der Spitze von 1,69 auf 1,88 M die Stunde. Ab 1. Oktober 1929 tritt eine weitere Zulage von 4,3 hinzu. Der Spitzenlohn beträgt dann 1,70 M. Giltig bis 31. März 1930.

Berlin-Breslau. Bismarck. Für die Elektrikinstallateure wurde der Lohn in der Spitze von 80 auf 95 M erhöht. Giltig bis 30. September 1929.

Berlin-Dresden. Aue. Durch Verhandlungen wurde für das Tarifgebiet Aue eine Lohnsteigerung von 3 1/2 bis 4 1/2 erzielt. Der Spitzenlohn beträgt jetzt 84 M. Die Arbeiterlohnunterschiede werden um 2,7 M erhöht. Giltig bis 31. Juli 1930.

Für die Metallarbeiter der Tarifgebiete Döbeln, Nohsweien und Ganichen wurde durch Vereinbarung eine Erhöhung sämtlicher Stundenlöhne um 5 bis 4 M die Stunde erzielt. Der Spitzenlohn für gelernte Arbeiter über 23 Jahre beträgt 83 M. Die Arbeiterlöhne werden um 2,7 M erhöht. Giltig bis 31. Juli 1930.

Für das Tarifgebiet Witten-Rischpaul ist mit dem Metallindustriellenverband die gleiche Lohnvereinbarung wie für das Tarifgebiet Döbeln, Nohsweien und Ganichen abgeschlossen worden. In Witten mit dem Wirtschaftsverband für Handwerk, Handel und Gewerbe ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach Klempererlöhne über 23 Jahre in der Spitze 1,18 M, Schlosser und Metallgießer in der Spitze 1,10 M die Stunde erhalten. Diese Lohnsätze haben Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1929. Mit Wirkung vom 1. Januar 1930 bis 30. September 1930 erhöhen sich diese Löhne um einen weiteren Pfennig.

Regist. Erfurt. Für die Arbeiter der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke im Bezirk Erfurt wurden durch freie Vereinbarung die Spitzenlöhne um 5 1/2 für Gelernte, Angelesene und Ungelernte erhöht. Der Spitzenlohn beträgt jetzt 93 M. Giltig bis 30. Sept. 1930.

Eisenach. Für die Eisenarbeiter wurde durch Streik eine Erhöhung der Stundenlöhne von 10 1/2 erzielt. Für die Arbeiter der Dampfmaschinenbetriebe wurden die Stundenlöhne um 4 M erhöht. Der Stundenlohn in der höchsten Altersklasse betrug bisher ohne Zuschläge 88 und 85 M und beträgt jetzt 87 und 89 M. Der Tarif läuft am 30. Juni 1930 ab.

Gotha. Für die Bauklemperer wurde eine Lohnzulage von 10 1/2 die Stunde erzielt. Der Stundenlohn für über 24 Jahre alte Arbeiter beträgt jetzt 1,05 M. Giltig ab 11. Mai d. S. bis auf weiteres mit einmonatlicher Kündigungsfrist.

Für die Bauhelfer wurde eine Erhöhung der Stundenlöhne für über 24 Jahre alte Arbeiter um 4 M erzielt. Der Spitzenlohn beträgt jetzt 93 M. Giltig ab 1. April 1929 bis auf weiteres mit einmonatlicher Kündigungsfrist.

Die bisherigen Stundenlöhne einschließlich der Leistungszulagen von 92 bis 95 M werden um 3 M, von 96 bis 99 M um 2 M erhöht. Für die übrigen Alters- und Lohnklassen erhöht sich der Lohn in gleicher Weise. Für Gelernte, Angelesene und Ungelernte von 18 bis 19 Jahre und darunter werden die Löhne um 3 und 2 M erhöht. Für Arbeiterinnen über 22 Jahre beträgt die Zulage 4 M; sie erhöht sich für die jüngeren Altersklassen von je zwei Jahren um 1 M. Die unter 18 Jahre alten Arbeiterinnen erhalten 1 M Zulage. Giltig bis 31. März 1930.

Sorbau. Für die Arbeiter der überlandzentrale Oberscheid wurde durch Streik erreicht, daß der frühere Lohn von 73 M die Stunde (und 10 M Auslösung) um 5 M auf 78 M die Stunde (und 10 M Auslösung) erhöht wurde.

Offenbach a. M. Für die Metallindustrie im April gefällter Streiksprache bestimmte, daß die Leistungsulagen in derselben Weise um 4 M die Stunde erhöht werden, wie die Stundenlöhne. Die Unternehmer lehnten ab. Die von unserer Verbandvertretung beantragte Verbindlichkeitsklärung wurde vom Schlichter in Mainz ebenfalls abgelehnt. Am 16. Mai erfolgte ein neuer Streiksprache, der eine Lohnsteigerung für gelernte Arbeiter über 24 Jahre von 80 auf 89 M vorläß. Lohnarbeiter mit Leistungsulagen, die bis zu 12 M über den bisherigen tariflichen Stundenlohn verdienen, sollten 4 M, die übrigen 15 bis 20 M Mehrverdienst haben, 2 1/2 Lohnarbeiter bekommen. Auch diesen Streiksprache lehnten die Unternehmer ab und auch der Schlichter sprach die beantragte Verbindlichkeitsklärung abermals nicht an. Darauf erfolgte in einigen Betrieben die Arbeitseinstellung, die nach vierzigtägiger Dauer zu einer freien Vereinbarung führte. Diese Vereinbarung sieht zwar die Erhöhung der Leistungsulagen nach dem letzten Streiksprache nicht vor, dagegen erklärte sich der Metallindustriellenverband schriftlich bereit, die bisherigen Leistungsulagen weiter zu zahlen. Allerdings soll der Charakter der Leistungsulagen als „eine freiwillige Leistung des Arbeitgebers“ nach wie vor gewahrt bleiben.

Die Vereinbarung wurde von den Streikenden mit 804 gegen 139 Stimmen angenommen und damit die Lohnbewegung für die Metallindustrie Offenbach erledigt.

Regist. Hamburg. Für die Klemperer- und Mechaniker wird der Lohn ab 1. Juni 1929 in der Spitze um 7 1/2 auf 1,80 M die Stunde erhöht. Giltig bis 30. September 1929.

Schieffelin. Für die Metallindustrie im Scheffelin (Kattowitzer) sind folgende Lohnsteigerungen festgelegt worden:

a) Arbeiterbetriebe:	Alter	Spitzenlohn	neuer Spitzenlohn
Gelernte	24	88	93
Angelesene	76	80	85
Ungelernte	70	74	79

Die übrigen Lohngruppen erhalten 3 1/2 Zulage. Arbeiter, die außerhalb des Bereichs arbeiten müssen, erhalten einen Zuschlag zum Lohn von 15 M. Heißwerker, die innerhalb des Bereichs arbeiten, erhalten eine Zulage (Zuschlag) von 20 M auf den Stundenlohn. Das Abkommen gilt vom 2. Januar bis 31. Dezember 1929.

b) Lohnbetriebe:	Alter	Spitzenlohn	neuer Spitzenlohn
Gelernte	84	90	94
Angelesene	76	82	86
Ungelernte	72	76	80

Die übrigen Lohngruppen 8 und 9 1/2 Zulage. Auch für diese Betriebe gilt das Abkommen vom 2. Januar bis 31. Dezember 1929.

Ziel für die Zeitungsabgabe sind nach vorläufigem Streik folgende Lohnsätze festgelegt worden:

Werkzeuglohn	Alter	Spitzenlohn	neuer Spitzenlohn
Werkzeug	1,32	1,42	1,52
Werkzeug	1,15	1,25	1,35
Gelernte Helfer nach einjähriger Tätigkeit	1,07	1,16	1,25
Gelernte Helfer	0,97	1,05	1,14
Ungelernte Helfer über 23 Jahre	0,93	1,01	1,09
" " " " " " " " " "	0,85	0,93	1,01
" " " " " " " " "	0,80	0,88	0,96

Das Abkommen gilt für die Zeit vom 21. April 1929 und läuft bis zum 31. Dezember 1929.

Regist. Köln. Für die Arbeiter der Metallindustrie in Köln wird ab 1. Juni 1929 der Spitzenlohn um 4 1/2 auf 1,18 M erhöht, ab 1. Januar 1929 erhöht sich der Spitzenlohn um weitere 2 1/2 auf 1,20 M. Giltig bis 1. Juli 1930.

Regist. Nürnberg. Für die Heilungsmonierere im Bezirk Nürnberg wurde der Lohn in der Spitze ab 1. Juni 1929 um 5 1/2

auf 1,70 M und ab 1. Oktober 1929 um 5 1/2 auf 1,75 M die Stunde erhöht. Giltig bis 31. Mai 1930. Für das Frankische Überlandmetall- und Schindler & Co. in Nürnberg ist der Spitzenlohn von 1 M auf 1,05 M erhöht worden.

Regist. Stuttgart. Für die Arbeiter der Sattlerwerke in Bietbrunn (Schweizerindustrie) konnte durch Verhandlungen eine Lohnsteigerung von nur 2 M erzielt werden. Die Altersgrenze für den höchsten Tariflohn wurde von 25 auf 24 Jahre herabgesetzt. Giltig ab 1. Mai bis 30. September 1930.

Einchränkung der Geburtstagsfeiern

In der Wiener Arbeiter-Zeitung veröffentlicht der Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Genosse Friedrich Adler, den folgenden Brief. Er verlangt darin die Einschränkung der stellungspflichtigen Alters der Jubilare „auf 60. Lebensjahr. Durch die Wiedergabe des Briefes wollen wir unser volles Einverständnis mit Friedrich Adlers Meinung ausdrücken. Schriftleitung.

Werte Genossen!

Gelegentlich meiner letzten Anwesenheit in Wien hat mir ein mitbetroffener Genosse berichtet, daß es in der Redaktion eine ganze Propagandaschlacht um Jubilare gäbe, die in den nächsten Jahren irgendein ehrwürdiges Alter — bis zu fünfzig abwärts — erreichen. Die Frage konnte in der Folge, die ich hatte, nicht aufgefunden werden, aber der Genosse versicherte mir mit untergeordneter Schadenfreude, daß auch ich meinem Schicksal nicht entgehen werde.

Da die Arbeiter-Zeitung, die in den guten alten Zeiten die schönsten Katzen bei ihrer Hundertjahrfeier ungestört in Frieden schlafen ließ, sich nun zur Bewirtung der Jubilare nach allen Regeln der Planwirtschaft entschlossen hat, scheint es wirklich kein Entzinnen zu geben. Trotzdem wage ich den Versuch, mich gegen alle Strafverschärfungen meines fünfzigsten Geburtstages zu wehren...

Ich weiß aus einigen Fällen, wie schwer es ein Redakteur verzeiht, wenn jemand sich herausnimmt, weiterzuleben, trotzdem der Retrospekt schon gesetzt ist. Und nun gar erst ein Jubilarsartikel, der im Übermaß bleiben soll! Ich bitte also meine Warnung an Genossen und an redigierendes Personal, daß niemand sich auf getroffene „Vorkehrungen“ ausbreiten kann.

Die Unannehmlichkeiten, die die Feiernden einem Jubilar und gleichzeitig in hohem Grade auch sich selbst bereiten, sind mir wohl bekannt. Trotzdem würde ich meine Abneigung gegen das Briefschreiben im allgemeinen und gegen derartige Themen im besonderen nicht überwinden haben und lieber mein Schicksal, nun auch Gegenstand eines Jubilars zu werden, mit männlicher Fassung, wenn auch mit zusammengekniffenen Zähnen, über mich ergehen lassen, wenn ich nicht den Eindruck hätte, daß die Frage ein allgemeinerer Lebensstand geworden ist, über den man einmal ein offenes Wort sagen soll...

So wenig ich behaupten kann, in dieser Frage meinen Standpunkt stets mit Konsequenz oder gar mit Fanatismus festgehalten zu haben, so gibt doch gerade die Erinnerung an Viktor Adler den historischen Nachdruck zur richtigen Beurteilung, dafür, wie es heute damit steht. Als Viktor Adler ein Fünfziger wurde, war die Partei noch im schulpflichtigen Alter. Heute hat sie selbst ihr vierzigjähriges Jubiläum hinter sich, aus dem paar tausend Mitglieder sind Hunderttausende geworden. Was 1902 ein Sonderfall war, ist zur Massenerscheinung geworden. Heute ist jeder Tag ein fünfzigster Geburtstag eines Genossen, betraue jede Woche das Jubiläum eines Schöngägers und jedes Quartal eines Siebzigers. Und auch die Jubilare verblühende Vertrauensmänner haben längst ihren Selbsteinfluss eingebüßt.

Gegenüber der Massenproduktion von Jubilaren, wie sie bei einer Massenpartei wie der unseren selbstverständlich ist, erscheint eine Rationalisierung der Geburtstagsfeiern unbedingt erforderlich. Mein Vorschlag ist daher vor allem: Einschränkung der stellungspflichtigen Alters für Jubilare. Vorläufig genügt es meinen persönlichen Bedürfnissen dadurch, wenn man sich auf sechzig Jahre als Mindestalter eines Jubilars einigt. In den internationalen Beziehungen würde ich allerdings befürworten, noch ein Jahrzehnt höher zu beginnen, denn die Schöngäger aller Länder sind heute schon eine Armee, der auch der kümmerlichste Genosse nicht mehr gewachsen sein kann.

Ich glaube, daß mein Vorschlag durchaus begründet und annehmbar ist. Jedenfalls bin ich damit für zehn Jahre die Sorge los, „Jubilare“ zu sein. Sollte ich den Ablauf dieser Zeit erleben, so behalte ich mir schon heute vor, dann einen weiteren Rationalisierungsvorschlag zu machen, nämlich die Sozialisierung der Jubilare. Gleich der Jugendzeit müßte ein Tag im Jahre bestimmt werden, an dem alle in jenem Monat „Schönwärdig“ gewordenen miteinander zu feiern. Aber wie gesagt, mit diesem Reformvorschlag bin ich bereit, zugunsten, um so mehr, da ich überzeugt bin, daß er sich bei dem Bestehen unserer Partei schließlich von selbst als notwendig erweisen wird.

Für jetzt genügt es mir, wenn sich die Genossen zur Erläuterung des fünfzigsten Geburtstages als Privatangelegenheiten behandeln lassen. Ob das nun gelingt oder nicht, jedenfalls bitte ich, daß niemand es über nimmt, wenn ich mich meinem Standpunkt entsprechend verhalte: Ich bin fest entschlossen, an meinem fünfzigsten Geburtstag unerschütterlich zu sein, keine auf ihn bezüglichen Aufträge zu beantworten und nur jenen dankbar zu sein, die mich in Ruhe lassen.

Zwei Jubilare

Die Feier des zehnjährigen Dienstjubiläums begingen am 1. Juni die Kollegen Sebastian Lantierbach (Stuttgart) und Michael Gierl (Schwarzbach). Zwei Kollegen, die mit zu den Besten in unserer Partei zu zählen sind. Das verdanken sie ihrer Treue und unermüdlichen Arbeit im Dienste des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Stutt. — den Namen hat der Kollege Lantierbach aus seiner unermüdeten Treue mitgebracht — sind viele Jahre den Kollegen mit seinem Hingebungsvollen zur Verfügung und vielen ist er dadurch persönlich bekannt geworden. In seinen Vorträgen verstand er seine Sache so einfach und freudig dadurch in der Nachkriegszeit ebenfalls zur Verfügung für den Verband bei. Es ist wirklich keine geringe Aufgabe gewesen, jahrelang mit der „Stummheit“ des Ost zu tun zu haben. Lantierbach ist 1867 in Ruppberg im Bayern geboren, von Beruf war er Metzger und kam im Jahre 1897 in München zum Verband. Durch enge Mitarbeit hatte er sich bald als Arbeiter in dem Jahre 1904 erfolgte seine Anweisung als Hilfsarbeiter in der zentralen Zentralleitung, was auch einige Zeit als Hilfsarbeiter tätig, um dann seine Verbleibungszeit anzunehmen. Seit Kriegsende ist er im Hauptbüro tätig und leidet als Verantwortlicher des Büro, Schreib- und Korrespondenz.

Michael Gierl wurde mehreren Kollegen durch den Namen bekannt, daß er vor dem Krieg von der französischen Arbeiterchaft in den deutschen Reichstag gewählt wurde. In dieser Zeit galt der Reichstagsabgeordnete in Arbeiterkreisen nach etwas. Von Beruf war der Kollege Gierl Metzger. Gierl ist im 61. Lebensjahr, ist in Schleißheim geboren, trat sofort bei der Gründung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im Jahre 1891 hierin in Schwarzbach als Mit-

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallvorstand Stuttgart
Telefon-Nummern: C.-M. 62841, 62842, 62843

Mit Sonntag dem 23. Juni ist der 26. Wochennbetrag

für die Zeit vom 23. bis 29. Juni 1929 fällig.

Öffentliche Aufforderung:

Der Former Karl Gurst, geb. am 25. Oktober 1881 zu Dorabel, eingetret. am 8. März 1927 in Hamburg, Mitgliedsbuch Nr. 6782068, wird hiermit aufgefordert, zur Durchführung seines Verfahrens seine Adresse dem Vorstand mitzuteilen.

Häufig werden Anfragen einzelner Mitglieder an den Vorstand gerichtet über Angelegenheiten, die ihre Erledigung leicht durch die zuständigen Ortsverwaltung finden können. Meistens ist diesen Zuschriften ein Ausweis über die Mitgliedschaft nicht beigegeben, der unbedingt erforderlich ist, wenn auf eine Beantwortung gerechnet wird. Die Mitglieder sollten sich stets zunächst an die Ortsverwaltung wenden.

Stuttgart, Börsenstraße 16. Der Vorstandsvorsitz.

Zur Beachtung! • Zugung ist fernzubaltem:

von Carr-Fertigerarbeitern aller Branchen nach Basel St.; von Elektromonteurern nach Hamburg (Schwachstrom) St.; von Formern und Gießereiarbeitern nach Solingen (20. Jule und Towne früher Wege & Raffen);

L = Lohnbewegung; D = Differenzen; v. St. = Streit in Sicht; St. = Streit; W. = Wohnregelung; Wt. = Wirtschaft; A. = Aussperrung.

Anträge auf Verhängung von Sperren müssen von den Ortsvereinigungen über die Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausreichend begründet sein.

Arbeitsuchende Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der betreffende Ort nicht in der Zeitung genannt ist, Erlaubigung bei der zuständigen Ortsverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzuholen. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der das Mitglied zurzeit angehört, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzuschreiben zu lassen.

glied bei 1904 wurde er dann angestellt, erst als Geschäftsführer, später als Kassierer und in dieser Arbeit ist er heute noch tätig. Der verbienende Jubilare wollen wir an ihrem Ehrenstag gedenken und wünschen ihnen das Allerbeste für ihr ferneres Leben.

Jubiläumfeier in Einbeck

Am 1. Juni feierte die Verwaltungsstelle Einbeck im Bezirk Hannover ihr 25-jähriges Bestehen. Die Verwaltungsstelle wurde am 1. Juni 1904 von 14 Verbandskollegen gegründet. Bis zum Jahre 1914 konnte sich die Verwaltungsstelle infolge Fehlens einer eigenen Metallindustrie nur langsam entwickeln. Erst in der Kriegs- und Nachkriegszeit siedelten sich einige Metallbetriebe an. Heute zählt die Verwaltungsstelle Einbeck 216 Mitglieder.

Eröffnet wurde die Feier durch den Sprechchor der Arbeiterjugend. Der Vorsitzende der Verwaltungsstelle, Kollege Fass, begrüßte die Mitglieder und Gäste und gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Ortsstelle. Die Festsprache hielt Bezirkssekretär Tornau von Hannover. Er schilderte die Entwicklung des DAV und der Verwaltungsstelle Einbeck und wies auf die schweren Kämpfe hin, die geführt werden mußten, um das Vertrauen der Mitglieder zu rechtfertigen. Genosse Wotke überbrachte die Glückwünsche des Ortsvereins und die der Ortsgruppe des Zentralverbandes der Angestellten. Umrahmt war die Feier von Vorträgen und Liedern zur Laute des Genossen Boitte, die freudig aufgenommen wurden. Viel Beifall fanden auch die Vorführungen der SVA. Mit einem bis in die Morgenstunden dauernden Ländchen endete das in schönster Harmonie verlaufene Fest.

Ferien- und Erholungsheime

Mit gewerkschaftlicher Unterstützung ist in diesen Tagen eine Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime m. b. H. (ADGE) mit dem Sitz in Jena gegründet worden. Die Gesellschaft ist, wie verlautet, gemeinnützig. Sie bezweckt vornehmlich die Grundlegung von Ferienaufenthaltsheimen für Kinder, Jugendliche und Arbeiter. Zurzeit kann die ADGE 13 Ferien- und Wanderheime im Thüringer Wald, im Erzgebirge, in der Heide und bei Hamburg sowie in der märkischen Seenplatte belegen. Prospekte und Anmeldungen: ADGE, Jena, Marienstraße 4.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter und anderer gewerblicher Arbeiter (D. a. G.)

Hamburg, Rothenbaumchauffee 20.

Einahmen und Ausgaben der Hauptkasse im Monat Mai 1929

Krankenkasse:	
Einahmen	57551,88 M
Ausgaben	79712,25 M
Neinzusammen	22100,92 M
Kassenbestand am 1. Mai 1929	679918,75 M
31. Mai 1929	657758,43 M
Sterbekasse:	
Einahmen	22069,79 M
Ausgaben	25349,61 M
Neinzusammen	2979,52 M
Kassenbestand am 1. Mai 1929	1818755,64 M
31. Mai 1929	1816375,73 M

Kollegen aller Berufe! Schützt euch und eure Familie im Krankenfall vor Hunger und Not und tretet in die Metallarbeiterkrankenkasse ein. Folgt nicht den Lockungen der Agenten der bürgerlichen Versicherungen, wo ihr nur zu zahlen, aber nichts zu sagen habt. Bewahrt euch vor Schäden dadurch, daß ihr euch nur bei einem eigenen Internierungsfonds versichert. Im Jahre 1880 von Arbeitern gegründet, besitzt die Kasse heute über 1000 Verwaltungskassen, die sich über das ganze Deutsche Reich erstrecken. Der Beitritt kann bei den örtlichen Verwaltungsstellen jederzeit erfolgen oder man wende sich an die Hauptverwaltung: „Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter und anderer gewerblicher Arbeiter (D. a. G.)“, Hamburg 13, Rothenbaumchauffee 20.

Der Vorstand.

Treue schützt das Werk...

Von Georg Heichel

Im Nr. 9 der MZ hat der Vorstand des DMB die Mitglieder vor der Befolgung der kommunistischen Parole, gemeinsame Kandidatenlisten zu den Betriebsräteahlen mit den Unorganisierten aufzustellen, gewarnt und auf die Folgen der Nichtbeachtung hingewiesen. Im allgemeinen ist das verständlich und beachtet worden. Nur eine kleine, Moskau blind ergebene Gruppe handelte absichtlich dagegen. Von ihr wird außer dem die „Wahl von Kampfleitungen“ bei Wirtschaftskämpfen betrieben.

Neun Jahre sind seit dem Beginn der kommunistischen „Eroberung der Gewerkschaften“ verflossen. Das Ziel ist nicht erreicht worden. Durch die innere Festigung der Verbände ist es im Gegenteil auf neue in weite Ferne gerückt. Was auch immer von den Kommunisten unternommen wurde, nach kleinen Anfangserfolgen stockte die Bewegung. Nicht selten kehrte sie sich gegen ihre Urheber; sieht doch der Spaltungspilz nirgends fester als im kommunistischen Lager. Nachdem die zahllosen Parolen verfliegen haben, gedenkt man jetzt mit Hilfe der Unorganisierten das Ziel zu erreichen.

Auch diese neue Parole ist weder deutschen Ursprungs, noch entspricht sie den Bedürfnissen der Arbeiter. Die kommunistischen Quertreibereien entspringen und dienen ausschließlich einer fremden Sache. Sie sind aus dem Geist der engstirnigen Gewaltherrschaft entsprungen, der in Rußland herrscht. Das dort herrschende System glaubt man auch den industriell und kulturell weiter entwickelten Ländern aufzwingen zu können. Das war ein Trugschluß von vornherein und wird es bleiben. Durch die Gewalt allein sind nirgends große Menschenwerte von Dauer entstanden. Selbst in Rußland, dem für die Autokratie geeignetsten Lande Europas, sind seine Machthaber kaum mehr imstande, die Schwierigkeiten zu meistern. Man vermag dort weder die politischen und kulturellen Ziele des Sozialismus, geschweige denn seine wirtschaftlichen Grundforderungen zu verwirklichen. Mit Gewalt kann man zur Not nach wilhelminischem Muster und mussolinscher Art eine Zeitlang regieren, aber keine neue Wirtschaft und keine neue Kultur entwickeln.

Die Übertragung der moskowsischen Methoden auf andere Länder ist stets mit einer Schwächung der Arbeiterbewegung verbunden. Erst vor kurzem ist eine kommunistische Aktion in der Tschechoslowakei täglich zusammengebrochen und hat den davon betroffenen Textilarbeitern schweren Schaden zugefügt. So fällt es auch bei uns, wenn die neue Taktik Erfolg hätte. Die Leistungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sind längst zu bedeutsam für den Einzelnen, um sie welschfremden Phantasia zu überlassen auf Spiel zu setzen. Mein das hochbedeutungsvolle Tarif- und Arbeitsvertragsrecht mit seiner hässlichen Weiterbildung hat größeres Gewicht als all die Verzweigungen der Kommunisten. Dieses ist feste Grundlage für den Weiterbau, die kommunistischen Verheißungen aber sind nur Schall und Rauch.

Nach den Beschlüssen der letzten Gewerkschaftskongresse und der Verbandstage des DMB von Rassel, Bremen und Karlsruhe erfüllen die Betriebsräte ihre Aufgaben in engerer Fühlung mit den zuständigen gewerkschaftlichen Stellen, als Organe der Verbände. Für die jährlichen Wahlen sind einzig und allein die Gewerkschaften zuständig. Dabei muß es auch um der Betriebsräte selbst willen bleiben, weil sie losgelöst von den Verbänden ein Spielball in den Händen der Unternehmer wären. Nach dem klaren Recht im DMB dürfen sich „außerhalb des Verbandes stehende Stellen“ in die Erledigung seiner Aufgaben nicht einmischen. Auch dabei muß es bleiben. Mitglieder, die nach den Weisungen außerstehender Stellen handeln, können nicht mehr Funktionäre sein. Sind unter den Verbandsmitgliedern eines Betriebes mehrere Richtungen vorhanden und können sie sich über die aufzustellende Liste nicht einigen, so soll in einer Mitglieder Versammlung durch Abstimmung die Stärke der einzelnen Richtungen festgestellt und danach die Vorschlagsliste gestaltet werden. Liberaler und demokratischer kann nicht gut verfahren werden.

Diejenigen Mitglieder des Verbandes, die sich allen Warnungen zum Trotz dem geltenden Verbandsrecht nicht unterordnen zu können glauben, müssen als Schädlinge des Verbandes angesehen und aus ihm entfernt werden. Groß genug ist der Schaden, den die kommunistische Taktik der Arbeiterbewegung verschiedener Länder schon zugefügt hat und nur schwer wieder wettgemacht werden kann. Das Maß ist längst überbollen! Die Kommunisten selbst nehmen im eigenen Lager nicht entfernt so viel Rücksicht auf die „Opposition“, wie die „Reformisten“ gegen die berufsmäßigen Schädiger und Spalter der Arbeiterbewegung.

Neuere Meldungen zufolge sollen die aus den Gewerkschaften ausgeschlossenen in einer besonderen Organisation mit einem Wochenbeitrag von 50 S zusammengefaßt werden, um in Ausschüsse rückgängig zu machen. Dazu wünsche ich viel Glück, denn kein Wort ist bisher laut geworden, daß man sich ernstlich dem geltenden Verbandsrecht unterordnen will. Weder ausgeschlossener noch die im Verband verbliebenen oppositionellen Mitglieder haben ein formales oder moralisches Recht sich über angeblich mangelnde Demokratie oder über Bewußtseinszwang im DMB zu beklagen. Diese in langer Entwicklung und unter großen Opfern erlangenen Güter sind im DMB besser aufgehoben als irgendwo anders.

In dieser Tatsache wird auch nichts dadurch geändert, daß die eine oder die andere Branchen- und Mitgliederversammlung eines Betriebes sich mit einem Ausschlossenen solidarisiert und ihren einvernehmlichen Beschlüssen ausstellt. Über der Branchenversammlung steht das Statut und die Beschlüsse der Verbandstage. Sie enthalten das übergeordnete Recht und gelten uneingeschränkt bis zum nächsten Verbandstag. Das wissen die vom Ausschluß Betroffenen ganz genau. Zur Freitragung der im Verbandsrecht nicht genau Beschriebenen Mitglieder bzw. die sich absichtlich die Beschlüsse von Branchenversammlungen mit dem durch die Verbandstage getroffenen demokratischen Grundrecht in der Organisation.

Von der kommunistischen „Opposition“ wirft man dem DMB vor, daß in den letzten Jahren keine genügenden Lohnerbisungen erzielt worden seien und von Kampfmaßnahmen abgesehen worden sei. Darum fordert man „Kampfleitungen“ entgegen den nach dem Verbandsrecht zuständigen Stellen. Dazu ist zu bemerken, daß der Vorstand des DMB meines Wissens seit Jahren kein Streikgesuch abgelehnt hat.

Wenn bei einer Abstimmung unter den Mitgliedern die im Statut für den Streik vorgeordnete Mehrheit nicht erreicht wird, so gilt der Streikanspruch oder das Verhandlungsergebnis als angenommen. Jeder gewerkschaftliche Abschütze weiß jedoch, daß

die Erfolge der Organisation in Krisenzeiten geringer sind als bei flotten Geschäftsgang. Trotzdem hat der Verband auch im Frühjahr 1929 die Tariflöhne nicht nur voll gehalten, sondern noch beachtliche Steigerungen durchgesetzt. Nur die volle Auswirkung auf die Allorbe konnte nicht erreicht werden. Daß die Erfolge im Frühjahr 1929 ohne Streit erreicht wurden, verkleinert sie wahrlich nicht. Der Streit ist nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zur Verwirklichung der gewerkschaftlichen Ziele. Und wenn auch kein Grund zur besonderen Freude über die Erledigung der Lohnbewegungen dieses Frühjahrs vorliegt, so noch weniger zu Kleinmütigkeit. Alles in der Welt ist nur ein Gleichnis; alles befindet sich in Wechselbeziehungen zu anderen Dingen und Kräften.

Im Jahre 1928 hat der DMB in 240 Fällen mit 440 000 Beteiligten zum Mittel der Arbeits Einstellung gegriffen, um seinen Forderungen Geltung zu verschaffen. Ein Teil dieser Kämpfe löste Aussperrungen aus; die der Verband unbedenklich annahm und zum Scheitern brachte. In Rußland gilt es mindestens für die Staatsindustrien für unzulässig, zur Arbeits Einstellung zu greifen. Die Löhne der russischen Arbeiter und ihre sich darauf aufbauende beschiedene Lebenshaltung — ich verweise nur auf die Brotkarte — werden von Amts wegen durch ein ähnliches Schlichtungsverfahren wie bei uns, nur mit von vornherein bindendem Spruch festgesetzt. Was bei uns „Verrat“ sein soll, gilt dort als höchste Tugend.

In Deutschland sind bei den Arbeitskämpfen des vorigen Jahres erhebliche Erfolge erzielt worden. Die Tariflöhne für Gelernie erfuhr im Durchschnitt im Jahre 1928 gegen 1927 eine Steigerung von 75,5 auf 80,6 S die Stunde. Dieser Aufstieg bietet die Grundlage für weiteren Aufstieg der Löhne der Metallarbeiter. In der Arbeitszeitfrage sind ähnliche Erfolge erreicht worden. Die Zahl der Metallarbeiter, die die 48-stündige Wochenarbeitszeit erreicht haben, stieg von 392 264 in 1927 auf 523 942 in 1928. Auch in den übrigen Wochenarbeitszeiten sind entsprechende Verkürzungen eingetreten. Man nenne mir ein Land mit gleicher Verflechtung der Metallindustrie in die Weltwirtschaft, in dem so erfolgreich an der Hebung der Lage der Arbeiterklasse gearbeitet worden ist. In Frankreich, wo die Kommunisten die Gewerkschaften gespalten und zur Ohnmacht verdammt haben, ist das bestimmt nicht der Fall. Nicht nur um der französischen Metallarbeiter willen wäre in Frankreich die Rückkehr zu vernünftigen gewerkschaftlichen Methoden dringend geboten.

Um die durch die kommunistischen Quertreibereien herurachte Hemmung der Entfaltung zu einer noch größeren Schlagfertigkeit des Verbandes auf das geringste Maß herabzubringen, bedarf es in erhöhtem Maße der Zuführung der Unorganisierten zu dem Verband. Sie müssen eingegliedert werden in den Befreiungskampf der Arbeiterklasse. Nicht durch gelegentliche Beteiligung an den Betriebsräteahlen, die allein keine neue zusätzliche Kraft ergibt — und in der kommunistischen Art nur Kraft vortäuscht, statt sie zu schaffen und zu mehren —, sondern durch die Eingliederung in die Organisation. Der DMB hat im Jahre 1928 128 472 neue Mitglieder gewonnen. Er hat trotz der Krise und der am 1. Januar 1929 erfolgten Beitrags-erhöhung für die Invalidentenunterstützung seinen Mitgliederbestand von 944 310 am Jahreschluss 1928 nicht nur halten, sondern auf 957 000 am Schlusse des 1. Vierteljahres 1929 steigern können. Er wird weiter wachsen und voraussichtlich noch in diesem Jahre eine Million Mitglieder erreichen, wenn ihm die Mitglieder die Treue halten und unbeirrt um das Gesetz der nach dem Verbandsrecht ergebnislos zur Einordnung in den Verband aufgeförderten und aus ihm als franke Glieder ausgeschiedenen Mitglieder die Werbearbeit für den Verband eifrig fortsetzen.

Die Gewerkschaften können ihre die Wirtschaft und Kultur umformende Riesenarbeit nur leisten durch Einsetzen aller Kräfte und durch harmonisches Zusammenarbeit gleichgesinnter Menschen. Die Kritik in Ehren! Sie ist besonders in der Demokratie für die höchste Kraftentfaltung nötig. Aber sie darf nicht zerstören, sondern muß schöpferisch aufbauend mitwirken am großen Werke der Zukunft.

Treue schützt und fördert das Werk!

Im Bereiche von Millionenzahlen

Die kapitalmäßig größte deutsche Aktiengesellschaft, die IG Farbenindustrie AG, hat ihre Bilanz veröffentlicht. Es wird auf allen Produktionsgebieten über Fortschritte berichtet. Und dies sowohl vom inländischen wie vom ausländischen Geschäft. Die IG-Farben ist von allen deutschen Großunternehmungen am meisten mit dem Ausland verbunden. Es wird berichtet, daß sich die Gemeinschaft mit der französischen und schweizerischen Farbenindustrie gut ausgedehnt habe. Eine gute Entwicklung wird auch von den neu errichteten großen ausländischen Goldinggesellschaften, der IG-Chemie, Dajel, und der American IG-Chemical-Corporation in Aussicht gestellt.

Der deutsche Chemietrust beschäftigt am Schlusse 1928 114 185 Arbeiter und Angestellte. In sämtlichen von der IG-Farben kontrollierten deutschen Werken werden insgesamt 154 596 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die Anlagengruppe werden insgesamt mit rund 452 Millionen Mark bewertet. Das Beteiligungskapital beträgt 308 Millionen Mark. Auf das dividendenberechtigte Kapital von rund 800 Millionen Mark wird eine Dividende von 12 500 verteilt. Der Rohgewinn beträgt 257 und der Reingewinn 118 Millionen Mark. Es kommt eine Dividendenrate von 99,1 Millionen Mark zur Verteilung. An Forderungen werden nicht weniger als 600 Millionen Mark ausgewiesen. Der Reservefonds wurde auf 200 Millionen Mark gebracht. Die Bilanzsumme beträgt 1 861 886 411 M. Die Gesellschaft verfügt über ein Bankguthaben von 261 Millionen Mark, denen Bankschulden in Höhe von 82 Millionen Mark gegenüberstehen.

Der Abschluß des deutschen Chemietrusts ist für die Gesellschaft in allen Zeiten zufriedenstellend. Die Arbeiter und Angestellten werden dies weniger von sich sagen können. Würde die ausgeschüttete Dividende auf die von der IG-Farben beschäftigten Arbeiter und Angestellten verteilt, so würde jeder die Summe von 800 M erhalten. Das macht in der Woche 16,50 M aus. Die IG-Farben in Deutschland hat 35 Direktoren und 39 Stellvertreter. Die Gesamtsumme, die diese 74 Herren erhalten, werden nicht niedrig sein. Als Kantien werden 3,3 Millionen Mark verteilt. Was davon die 49 Aufsichtsratsmitglieder erhalten, wird nicht gesagt. Jedenfalls werden es ganz annehmbare Summen sein. Zum Aufsichtsrat der IG-Farben zu gehören, gilt als eine Ehre mit starkem goldenem Glanze.

Die Urteilsfrage der Lehrlinge vor dem Reichsgericht

Haben die Lehrlinge in der Metallindustrie Anspruch auf Urlaub? Mit dieser Frage beschäftigte sich das Reichsgerichtsgericht. Die Kläger waren bei der Firma Eisenach in Cüstrin vom 1. April 1924 bis 31. März 1928 als Lehrlinge beschäftigt. Das

Arbeitsverhältnis zwischen den Parteien hat am 31. März 1928 im gegenseitigen Einverständnis geendet. Die Kläger berufen sich auf § 6 des maßgebenden Tarifvertrages vom 4. Februar 1928 und verlangen das Entgelt für vier Tage Urlaub. Die Beklagte lehnt das ab und macht die Einwendung, daß die Kläger den maßgeblichen Stichtag im Betriebe nicht erreicht hätten.

Das Arbeitsgericht sowie auch das Landesarbeitsgericht in Frankfurt a. O. haben die Beklagte antragsgemäß zur Zahlung der Urlaubentschädigung verurteilt. Aus den Entscheidungsgründen geht folgendes hervor:

Maßgebend ist § 6 des Tarifvertrages vom 4. Februar 1928. Danach hat ein Arbeiter nach einjährig ununterbrochener Tätigkeit bei einem Unternehmer einen Urlaubsanspruch von vier Tagen und es wird die voll im Betriebe verbrachte Zeit als ein Jahr Beschäftigungsdauer angesehen. Der Sinn des Urlaubs ist aber in erster Linie der, daß der Urlaub nicht eine Belohnung, sondern eine Erholung nach einer gewissen Zeit ist. Diese Zeit ist das eine Jahr, bezüglich der Lehrlinge vier Jahre. Auch die Bestimmung des § 6 des Tarifvertrages, wonach beim ordnungsmäßigen Ausschleiden aufstehender Urlaub abzugelassen ist, spricht dafür, daß Arbeiter bereits nach Ablauf des einen oder der vier Jahre den Anspruch auf bezahlten Urlaub haben, ohne daß sie noch über die betreffende Zeit hinaus bei der Firma tätig sein müssen.

Gegen diese Entscheidung des Landesarbeitsgerichts richtet sich das Revisionsbegehren der Beklagten und der Metallindustrie. Sie verlangen vom Reichsgerichtsgericht eine grundsätzliche Entscheidung in dieser Frage. Das Reichsgerichtsgericht wies die Revision als völlig unbegründet zurück: Die Kläger hätten nach § 6 des Tarifvertrages Anspruch auf vier Tage Urlaubentschädigung. Im übrigen schließe sich das Gericht vollständig dem Urteil der Vorinstanz an. Die Kosten werden der Beklagten aufgelegt.

Verdoppelung der Selbstmorde

Eine Anzahl von Menschen setzt dem Leben selbst ein Ziel. Weil nach ihrer Ansicht das Weiterleben keinen Zweck mehr hat, wird es gewaltfam beendet. Da jedes Lebenswesen mehr oder weniger an dem Dasein hängt, so wird in der Regel dem Selbstmord ein heftiger Gegenkampf vorausgehen. Im Jahre 1928 haben in Berlin 1475 Personen freiwillig den Tod gesucht. Zwischen 100 und 150 schwanden die Selbstmordzahlen je Monat. Es sind sehr verschiedene Ursachen, die den Ausgangspunkt für die Selbsttötung des Lebens bilden. In erster Linie ist es wirtschaftliche Not, die Vergewissung darüber, daß neben dem trüblichen Dasein, der durch die Straßen wandelt, grenzenlos Elend vorliegen liegt. In zweiter Linie kommen Gemüts- und Nervenkrankheiten, Liebeskummer usw. in Betracht. Der männliche Teil der Bevölkerung ist mit 62,2 bis aller Fälle bei den Selbstmordtatsachen am härtesten betroffen, das weibliche Geschlecht stellt 37,8 bis der Selbstmörder. 358 oder 24,3 bis der Selbstmörder sind junge Leute im Alter von 20 bis 30 Jahren. Hier dürfte der Liebeskummer als Beweggrund vorherrschen. In zweiter Stelle steht die Altersgrenze von 50 bis 60 Jahren. Die Jugendlichen im Alter von 10 bis 15 Jahren waren mit 7 Selbstmordfällen vertreten. Junge Menschenfesseln fahlen hier fast gänzlich. In den drei letzten Jahren vor dem Kriege betrug die Selbstmordziffer in Berlin durchschnittlich 775. Mithin ist in der Nachkriegszeit eine Verdoppelung eingetreten. Das ist ein trauriges Zeugnis für die jetzigen Zustände.

Der Lufthang kasernenmäßig geschieht

In Berlin besteht eine Deutsche Volkshochschule der Deutschen Vereinigung. Die Vereinigung ist nichts weiter als eine Kapelle der Wirtschaftskriegslichen. Diese Deutsche Volkshochschule veranstaltet einen volkswirtschaftlichen Kurs für Betriebsbeamte der Eisen- und Metallindustrie. Die Teilnehmer werden während des Kurses in dem mit der Volkshochschule verbundenen Heim kasernenmäßig untergebracht, damit kein frischer Luftzug an sie herankommt. Die Vereinigung der Arbeiterverbände macht „auf diese Veranstaltung besonders aufmerksam und regt die Einwendung von geeigneten Beamten an“. Das ist natürlich keine Unterstützung der Gelben.

Schriftenbau

Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts und der Landesarbeitsgerichte, herausgegeben von Dr. J. Flato, Gerstel, Sued, Nipperdeh unter Mitwirkung der Rechtsanwälte beim Reichsgericht. Band III 18,40 M., gebunden 20 M., Band IV Heft 1, 10 Seiten erschienen, Preis 4 M. (S. Benschheimer, Wannheim-Berlin-Leipzig.)

In den Berufsständischen Schriften der Hauptstelle der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erschien soeben, herausgegeben unter Mitwirkung des Deutschen Ausschusses für technischen Schulwesen in 2. Auflage Heft 5: Die mittleren technischen Berufe. Von Dipl.-Ing. Alfred Fröhlich. Preis 1,20 M. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. Der bekannte Verfasser behandelt nach eingehenden Bemerkungen über das Wesen der Technik und die erforderlichen Eigenschaften des Technikers die Vorbildung und die Anforderungen des Bau- und Vermessungstechnikers, des Maschinenbau- und Elektrotechnikers usw., insbesondere den Ausbildungsgang an den verschiedenartigen Fachschulen. Die Anstellungen- und Arbeitsbedingungen sowie die Ausichten der technischen Berufe werden eingehend erörtert. Die „Berufsständischen Schriften“, von denen bereits 20 Hefte über verschiedene Berufe vorliegen, erfüllen die Aufgabe, den berufswahrenden Jugendlichen, seine Eltern und Erzieher sowie sonstige Interessenten in die verschiedenen Berufe fachkundig einzuführen.

Recht und Staat im neuen Deutschland. Vorlesungen gehalten in der Deutschen Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung, herausgegeben im Namen des Vorstandes der Vereinigung von Dr. sc. pol. Bernhard Garms, ordentlicher Professor an der Universität Kiel. Anlässlich des 20-jährigen Bestehens obiger Vereinigung wurden drei zusammenhängende Vorträge veranstaltet, die den Stoff Staat und Gesellschaft, Recht und Wirtschaft in ihrer Wandlung gegenüber der Vorkriegszeit behandeln. Die zweifelhafte Schrift ist ein Sammelwerk, an dem 20 Autoren mitgewirkt haben. So ist ein multicoloriges Werk für die staatswissenschaftliche Fortbildung geschaffen, bei dem ein einseitiger Standpunkt vermieden ist, allen Mitarbeitern ist volle Freiheit der Anschauungen gewährt. Verschiedene Ideen und Vorschläge kommen zur Geltung, da erste Fachkräfte aller Weltanschauungen mitarbeiteten. Die Vorlesungen sind nach 6 Gebieten geordnet: 1. Staat und Volk, Ordnung und Freiheit. 2. Reich, Länder und Gemeinden. 3. Kirche, Schule und Wissenschaft. 4. Reformgebiete des Rechtes. 5. Beziehungen zum Ausland. 6. Das Schrifttum. Als Ganzes macht das Werk die Veränderungen anschaulich, die das deutsche Verfassungsleben als auch wichtige Gebiete des wirtschaftlichen und sozialen Rechtes und die völkerrechtlichen Beziehungen Deutschlands seit Kriegsende erfahren haben. In diesem Werk tritt jedem Deutschen das gewaltige Bild des Staates und des Rechtes entgegen, in dem er lebt und an dem er mitzugeschaffen berufen ist. Das gilt insbesondere für die Arbeiter. Das Werk ist im Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17, erschienen.

Der praktische Klempner. Ein Handbuch für Klempner und Techniker, für Werkstatt, Berufsschule und Büro. Bearbeitet von Carl Schneider, Gemeinbesitzer, und Hermann Schneider, Lehrmeister an der Gewerbeschule Stuttgart. Mit 375 Abbildungen und zahlreichen Tabellen, im Großformat auf bestem Papier. Preis brosch. 12 M., gebunden 16 M. Das neue Werk enthält: Werkstoffkunde, Arbeitsstände, Bauarbeiten, Werkstattarbeiten, Rechnen, Kalkulation, Geometrie und zahlreiche durchgeführte Beispiele im Klempnergewerbe einschließlich der neuesten Aufbauten. Preis 75 S. Selbstverlag Rud. Schumacher, Gartz bei Weinmünde.



Endlich die Richtige!
 Das ist eine Zigarette, bei der
 man bleibt, die wert ist, 5 Pf
 dafür anzulegen.

SERVUS 5 Pf

AUSLESE 5 Pf

„Servus“ und „Auslese“ sind
 Weiterentwicklungen der
 berühmten Marke „Schwarz-
 Weiß“ und von so wundervol-
 lem Wohlgeschmack, daß man
 nur sagen kann: Die richtige
 Zigarette für den Sonntag!

GREILLING

Größte Produktion der Welt!

OPEL

**MUSIK BRINGT FREUDE
INS HEIM**

ZIPP-HARMONIKAS	4,95 Pf
GEGEN	5,00 Pf
MANDOLINEN	7,00 Pf
GITARREN	12,00 Pf
GITARRZITHERN	8,50 Pf
CLARINETTEN	8,00 Pf
GROSSE FLÖTEN	6,50 Pf
TROMMELN	2,50 Pf
SIGNALHÖRNER	9,50 Pf
TROMPETEN	28,75 Pf
SERCHAPPARATE COMPL.	18,00 Pf
PLATTEN	1,50 Pf

Jeder Instrumentfluge z. Probe
 Umtausch bei Nichtgefallen.
GÜNSTIGE RATENZAHLUNGEN.

Versand ab Fabrik

MEINEL & HEROLD

KLINGENTHAL № 270



Gr. Answ. f. Klingeninstrumente
 zu herabgesetzten Preisen
Wolf & Cony, Klingenthal No. 512
 Gr. Kat. umm. Austr. v. 10 Man
 pr. Schallpl. 1,50 M. p. St.

1000fach bew. hat sich
 meine echte Extrakt
Menton Destillat
 Essenz
 Anerkannt. Hausmitt.
 Dtz. 3, b. 80 Fl. 7,50 fr.
 Laborat. E. Walther
 Halle-Trotha 32

MUSIK-

Instrumente

aller Art
 billigst direkt
 an Private.
 Katalog, grat.
 Auch Teils.
 Carl Meinel, Georgenthal 12
 bei Klingenthal (Sa.)

waren, hygien.
 Artikel, Preis-
 liste gratis. MEDICUS
 BERLIN SW 68
 Alte Jakobstraße 8

**Sehen Sie
 Betriebsdritte-
 Betriebsprüf!**

Jhr Technikum
 zur Vorbereitung zum Techniker, Ingenieur und
 Werkmeister neben dem Beruf sind die Selbst-
 unterrichtsbücher des Systems Karnack.

Brieflicher Fernunterricht
 mit Abschlussprüfung vor einer Kommission.
 Ferner Nachholung verfallener Schulprüfungen
 (Obersekundareife, Abitur) und Aneignung
 kaufmänn., fremdsprachl. und musikal. Kennt-
 nisse durch die Selbstunterrichtsbücher der
 Methode Rustin. Bequeme Monatszahlungen.
 Prospekt kostenlos. Lehrproben zur Ansicht.
 Rustinisches Lehrinstitut, Potsdam Tn. 140

WER MUSIK LIEBT UND MUSIK KENNT
 erwerben direkt an Private
MUSIKINSTRUMENTE - SPRACHAPPARATE
 zu herabgesetzten Preisen
HEROLD'S
 KLINGENTHAL, Sa. Nr. 48
 KATALOG GRATIS
 KAUFEN NUR EIN HEROLD - INSTRUMENT

METALL - BETTEN Stahl-
 Holz-
 Kinderbetten, Polster, Schlafzimmer, Chais-
 longues an Private. Ratenzahl. Katalog 100
EISENMÖBELFABRIK SUHL (Thür.)

Elektromeister durch Fernunterricht
 Prospekt 8 frei. - Privatlehrgänge Dipl.-Ing.
 LESSER, Berlin-Wilmersdorf, Wilhelmstraße 54

Elektromonteur
 suchen
neue Stellen
 in der
VEJ

Die VEJ ist das amtliche Organ
 des Reichsverbandes des deutschen
 Elektro-Installateur-Gewerbes E.V.
 (VEJ), Adresse: Frankfurt a. M.,
 Schiefelstraße 1

VORTEILE:

1. Reichste Auswahl. Die VEJ geht wöchentlich an 11000 El-Installationsfirmen in ganz Deutschland.
2. Gute Stellen. Nur solide Firmen gehören dem VEJ an.
3. Tarifmäßig bezahlte Stellen. Der VEJ hat zahlreiche Tarifverträge mit dem Metallarbeiterverband.

Montagemeister
 mit guten praktischen Erfahrungen im Montieren von Heizunganlagen per sofort gesucht. Bewerber, etwa 30 bis 35 Jahre alt, mit Berufsjahr in Berlin, die bejahend und auch gewinkt sind; außerdem praktisch mit eingetragenen, wackel selbständige Experten mit Ausweis bisheriger Betriebe, Ditz, Gehaltsanforderung 4000 bis 4500 M. B.N.D. 6744 an W. Fischerstein und Partner, Berlin W 35, entgegen.

Einige Stellennummer z. Stellennummer werden sofort gesucht. In weiteren Mittheilung: Gewerbeamt III-4, Schulamtsamt III, Berufsamt, Heilbrunn, 100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.

10000
 Bestenfalls über
Bettfedern
 beschreiben unsere Konstruktion. Billig, gut u. viele Nadeln.
 1. Klasse, große, 100 x 150 cm, 100 x 200 cm, 150 x 200 cm, 150 x 250 cm, 200 x 250 cm, 200 x 300 cm, 250 x 300 cm, 250 x 350 cm, 300 x 350 cm, 300 x 400 cm, 350 x 400 cm, 400 x 400 cm, 400 x 450 cm, 450 x 450 cm, 450 x 500 cm, 500 x 500 cm, 500 x 550 cm, 550 x 550 cm, 550 x 600 cm, 600 x 600 cm, 600 x 650 cm, 650 x 650 cm, 650 x 700 cm, 700 x 700 cm, 700 x 750 cm, 750 x 750 cm, 750 x 800 cm, 800 x 800 cm, 800 x 850 cm, 850 x 850 cm, 850 x 900 cm, 900 x 900 cm, 900 x 950 cm, 950 x 950 cm, 950 x 1000 cm, 1000 x 1000 cm, 1000 x 1050 cm, 1050 x 1050 cm, 1050 x 1100 cm, 1100 x 1100 cm, 1100 x 1150 cm, 1150 x 1150 cm, 1150 x 1200 cm, 1200 x 1200 cm, 1200 x 1250 cm, 1250 x 1250 cm, 1250 x 1300 cm, 1300 x 1300 cm, 1300 x 1350 cm, 1350 x 1350 cm, 1350 x 1400 cm, 1400 x 1400 cm, 1400 x 1450 cm, 1450 x 1450 cm, 1450 x 1500 cm, 1500 x 1500 cm, 1500 x 1550 cm, 1550 x 1550 cm, 1550 x 1600 cm, 1600 x 1600 cm, 1600 x 1650 cm, 1650 x 1650 cm, 1650 x 1700 cm, 1700 x 1700 cm, 1700 x 1750 cm, 1750 x 1750 cm, 1750 x 1800 cm, 1800 x 1800 cm, 1800 x 1850 cm, 1850 x 1850 cm, 1850 x 1900 cm, 1900 x 1900 cm, 1900 x 1950 cm, 1950 x 1950 cm, 1950 x 2000 cm, 2000 x 2000 cm, 2000 x 2050 cm, 2050 x 2050 cm, 2050 x 2100 cm, 2100 x 2100 cm, 2100 x 2150 cm, 2150 x 2150 cm, 2150 x 2200 cm, 2200 x 2200 cm, 2200 x 2250 cm, 2250 x 2250 cm, 2250 x 2300 cm, 2300 x 2300 cm, 2300 x 2350 cm, 2350 x 2350 cm, 2350 x 2400 cm, 2400 x 2400 cm, 2400 x 2450 cm, 2450 x 2450 cm, 2450 x 2500 cm, 2500 x 2500 cm, 2500 x 2550 cm, 2550 x 2550 cm, 2550 x 2600 cm, 2600 x 2600 cm, 2600 x 2650 cm, 2650 x 2650 cm, 2650 x 2700 cm, 2700 x 2700 cm, 2700 x 2750 cm, 2750 x 2750 cm, 2750 x 2800 cm, 2800 x 2800 cm, 2800 x 2850 cm, 2850 x 2850 cm, 2850 x 2900 cm, 2900 x 2900 cm, 2900 x 2950 cm, 2950 x 2950 cm, 2950 x 3000 cm, 3000 x 3000 cm, 3000 x 3050 cm, 3050 x 3050 cm, 3050 x 3100 cm, 3100 x 3100 cm, 3100 x 3150 cm, 3150 x 3150 cm, 3150 x 3200 cm, 3200 x 3200 cm, 3200 x 3250 cm, 3250 x 3250 cm, 3250 x 3300 cm, 3300 x 3300 cm, 3300 x 3350 cm, 3350 x 3350 cm, 3350 x 3400 cm, 3400 x 3400 cm, 3400 x 3450 cm, 3450 x 3450 cm, 3450 x 3500 cm, 3500 x 3500 cm, 3500 x 3550 cm, 3550 x 3550 cm, 3550 x 3600 cm, 3600 x 3600 cm, 3600 x 3650 cm, 3650 x 3650 cm, 3650 x 3700 cm, 3700 x 3700 cm, 3700 x 3750 cm, 3750 x 3750 cm, 3750 x 3800 cm, 3800 x 3800 cm, 3800 x 3850 cm, 3850 x 3850 cm, 3850 x 3900 cm, 3900 x 3900 cm, 3900 x 3950 cm, 3950 x 3950 cm, 3950 x 4000 cm, 4000 x 4000 cm, 4000 x 4050 cm, 4050 x 4050 cm, 4050 x 4100 cm, 4100 x 4100 cm, 4100 x 4150 cm, 4150 x 4150 cm, 4150 x 4200 cm, 4200 x 4200 cm, 4200 x 4250 cm, 4250 x 4250 cm, 4250 x 4300 cm, 4300 x 4300 cm, 4300 x 4350 cm, 4350 x 4350 cm, 4350 x 4400 cm, 4400 x 4400 cm, 4400 x 4450 cm, 4450 x 4450 cm, 4450 x 4500 cm, 4500 x 4500 cm, 4500 x 4550 cm, 4550 x 4550 cm, 4550 x 4600 cm, 4600 x 4600 cm, 4600 x 4650 cm, 4650 x 4650 cm, 4650 x 4700 cm, 4700 x 4700 cm, 4700 x 4750 cm, 4750 x 4750 cm, 4750 x 4800 cm, 4800 x 4800 cm, 4800 x 4850 cm, 4850 x 4850 cm, 4850 x 4900 cm, 4900 x 4900 cm, 4900 x 4950 cm, 4950 x 4950 cm, 4950 x 5000 cm, 5000 x 5000 cm, 5000 x 5050 cm, 5050 x 5050 cm, 5050 x 5100 cm, 5100 x 5100 cm, 5100 x 5150 cm, 5150 x 5150 cm, 5150 x 5200 cm, 5200 x 5200 cm, 5200 x 5250 cm, 5250 x 5250 cm, 5250 x 5300 cm, 5300 x 5300 cm, 5300 x 5350 cm, 5350 x 5350 cm, 5350 x 5400 cm, 5400 x 5400 cm, 5400 x 5450 cm, 5450 x 5450 cm, 5450 x 5500 cm, 5500 x 5500 cm, 5500 x 5550 cm, 5550 x 5550 cm, 5550 x 5600 cm, 5600 x 5600 cm, 5600 x 5650 cm, 5650 x 5650 cm, 5650 x 5700 cm, 5700 x 5700 cm, 5700 x 5750 cm, 5750 x 5750 cm, 5750 x 5800 cm, 5800 x 5800 cm, 5800 x 5850 cm, 5850 x 5850 cm, 5850 x 5900 cm, 5900 x 5900 cm, 5900 x 5950 cm, 5950 x 5950 cm, 5950 x 6000 cm, 6000 x 6000 cm, 6000 x 6050 cm, 6050 x 6050 cm, 6050 x 6100 cm, 6100 x 6100 cm, 6100 x 6150 cm, 6150 x 6150 cm, 6150 x 6200 cm, 6200 x 6200 cm, 6200 x 6250 cm, 6250 x 6250 cm, 6250 x 6300 cm, 6300 x 6300 cm, 6300 x 6350 cm, 6350 x 6350 cm, 6350 x 6400 cm, 6400 x 6400 cm, 6400 x 6450 cm, 6450 x 6450 cm, 6450 x 6500 cm, 6500 x 6500 cm, 6500 x 6550 cm, 6550 x 6550 cm, 6550 x 6600 cm, 6600 x 6600 cm, 6600 x 6650 cm, 6650 x 6650 cm, 6650 x 6700 cm, 6700 x 6700 cm, 6700 x 6750 cm, 6750 x 6750 cm, 6750 x 6800 cm, 6800 x 6800 cm, 6800 x 6850 cm, 6850 x 6850 cm, 6850 x 6900 cm, 6900 x 6900 cm, 6900 x 6950 cm, 6950 x 6950 cm, 6950 x 7000 cm, 7000 x 7000 cm, 7000 x 7050 cm, 7050 x 7050 cm, 7050 x 7100 cm, 7100 x 7100 cm, 7100 x 7150 cm, 7150 x 7150 cm, 7150 x 7200 cm, 7200 x 7200 cm, 7200 x 7250 cm, 7250 x 7250 cm, 7250 x 7300 cm, 7300 x 7300 cm, 7300 x 7350 cm, 7350 x 7350 cm, 7350 x 7400 cm, 7400 x 7400 cm, 7400 x 7450 cm, 7450 x 7450 cm, 7450 x 7500 cm, 7500 x 7500 cm, 7500 x 7550 cm, 7550 x 7550 cm, 7550 x 7600 cm, 7600 x 7600 cm, 7600 x 7650 cm, 7650 x 7650 cm, 7650 x 7700 cm, 7700 x 7700 cm, 7700 x 7750 cm, 7750 x 7750 cm, 7750 x 7800 cm, 7800 x 7800 cm, 7800 x 7850 cm, 7850 x 7850 cm, 7850 x 7900 cm, 7900 x 7900 cm, 7900 x 7950 cm, 7950 x 7950 cm, 7950 x 8000 cm, 8000 x 8000 cm, 8000 x 8050 cm, 8050 x 8050 cm, 8050 x 8100 cm, 8100 x 8100 cm, 8100 x 8150 cm, 8150 x 8150 cm, 8150 x 8200 cm, 8200 x 8200 cm, 8200 x 8250 cm, 8250 x 8250 cm, 8250 x 8300 cm, 8300 x 8300 cm, 8300 x 8350 cm, 8350 x 8350 cm, 8350 x 8400 cm, 8400 x 8400 cm, 8400 x 8450 cm, 8450 x 8450 cm, 8450 x 8500 cm, 8500 x 8500 cm, 8500 x 8550 cm, 8550 x 8550 cm, 8550 x 8600 cm, 8600 x 8600 cm, 8600 x 8650 cm, 8650 x 8650 cm, 8650 x 8700 cm, 8700 x 8700 cm, 8700 x 8750 cm, 8750 x 8750 cm, 8750 x 8800 cm, 8800 x 8800 cm, 8800 x 8850 cm, 8850 x 8850 cm, 8850 x 8900 cm, 8900 x 8900 cm, 8900 x 8950 cm, 8950 x 8950 cm, 8950 x 9000 cm, 9000 x 9000 cm, 9000 x 9050 cm, 9050 x 9050 cm, 9050 x 9100 cm, 9100 x 9100 cm, 9100 x 9150 cm, 9150 x 9150 cm, 9150 x 9200 cm, 9200 x 9200 cm, 9200 x 9250 cm, 9250 x 9250 cm, 9250 x 9300 cm, 9300 x 9300 cm, 9300 x 9350 cm, 9350 x 9350 cm, 9350 x 9400 cm, 9400 x 9400 cm, 9400 x 9450 cm, 9450 x 9450 cm, 9450 x 9500 cm, 9500 x 9500 cm, 9500 x 9550 cm, 9550 x 9550 cm, 9550 x 9600 cm, 9600 x 9600 cm, 9600 x 9650 cm, 9650 x 9650 cm, 9650 x 9700 cm, 9700 x 9700 cm, 9700 x 9750 cm, 9750 x 9750 cm, 9750 x 9800 cm, 9800 x 9800 cm, 9800 x 9850 cm, 9850 x 9850 cm, 9850 x 9900 cm, 9900 x 9900 cm, 9900 x 9950 cm, 9950 x 9950 cm, 9950 x 10000 cm.

Alles fährt LINDCAR

Kleinste RATEN Ohne ANZAHLUNG
LINDCAR FAHRADWERK AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN - LICHTENRADE
UNTERNEHMEN DER GEWERKSCHAFTEN

Auskunft und Bestellung durch die Verbandsbüros oder Ortsausschüsse des ADGB.

Die Energie

Fachzeitschrift für Kraft'erzeugung und -Verteilung / Elektrotechnik Maschinenbau / Metallbearbeitung

Reichhaltig in Kupfertiefdruck illustriert / Erscheint jeden Monat / Preis 25 Pf. pro Heft
 zu beziehen durch sämtliche Verwaltungstellen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Verlag: Bergmann-Verlag, Berlin. Gedruckt im Bergmann-Druckwerk, Berlin. Verantwortlich für den Inhalt: Hans Lange, Berlin. Gedruckt bei der Bergmann-Druckerei, Berlin. Preis: 25 Pf. pro Heft. Postamt: Berlin 55 25 - Postfach 25. Fernruf: Bergmann 3650-3655